

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Musik. Sonntags-Beilage "Neue Welt" 10 Pf. Post-Abonnement: 3,00 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Einget. in der Post-Verwaltung. Preisliste für 1895 unter Nr. 7128.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeitdauer oder deren Raum 40 Pf., für Berlin- und Provinzial-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1, Nr. 1508. Telephon-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Dienstag, den 28. Mai 1895.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Die italienischen Deputirten-Wahlen.

Verletzungen der Verfassung, willkürliche Änderungen des Wahlgesetzes, Konfiskationen von Zeitungen, Einschränkung hundertert Agitatoren unserer Partei für den Wahltag, Auflösung aller sozialistischen Organisationen, Vollstreckung aller Strafen, die des Wahlrechts verlustig machen, hat Ehren-Crispi dem Wahltage vorangehen lassen. Er hat die Zahl der Wähler bedeutend vermindert und bloß diejenigen in den Listen stehen gelassen, die seinen Bedienten als zuverlässige Regierung Anhänger bekannt waren oder deren Streichung allzu viel Lärm gemacht hätte. Dann hat er den Wahltag im Gegensatz zu dem Wortlaute der Verfassung soweit hinausgeschoben, daß alle seine Maßregeln volle Wirkung versprochen: Der Druck der Behörden war so stark wie noch nie bei Wahlen, seitdem das italienische Volk, soweit es wahlberechtigt ist, zur Wahlurne schreitet. Wahlversammlungen wurden verboten, Wahlaufreife konfisziert, Staatsgelder für die Kandidaten der Regierung massenhaft verwandt.

Bei dem Druck auf die Wähler, bei dem eingeschränkten Wahlrecht und der Fälschung der Wählerlisten war ein Sieg der Regierung außer Zweifel. Dieser Sieg ist auch eingetreten, aber zu besonderem Jubel haben die freiwilligen und bezahlten Vertheidiger der Crispinischen Politik im In- und Auslande kein Recht: denn ein Ausbruch der Volkstimmung ist ein mit so unwürdigen Mitteln erkochener Sieg nicht.

Bisher sind die Resultate aus 502 Wahlkreisen bekannt. Nach nicht amtlicher Berechnung wurden gewählt 321 Ministerielle und 148 Oppositionelle, unter letzteren 15 Sozialisten; die Parteistellung von 16 Gewählten ist unbestimmt. In 17 Wahlkreisen müssen Stichwahlen stattfinden, aus 6 Wahlkreisen stehen die Resultate noch aus.

Demnach dürfte die Kammer aus 333 Anhängern und 159 Gegnern Crispi's zusammengesetzt sein.

Wer lediglich die zahlenmäßigen Angaben berücksichtigt, wird von einem großen Wahlsiege, von der parlamentarischen Zweidrittel-Majorität sprechen, über die Crispi verfügt. Wer aber die italienische Geschichte kennt, wird diesen Erfolg recht gering anschlagen müssen, schon deshalb, weil Crispi in seinen Blättern verkündet ließ, daß er auf mindestens 400 Anhänger in der neuen Kammer rechne. Aber nicht bloß mit diesen Versprechungen verglichen ist der Erfolg Crispi's kleiner, als er im ersten Augenblicke

*) Die italienische Deputirtenkammer besteht aus 508 Abgeordneten, die auf die Dauer von 5 Jahren gewählt werden. Die Wähler müssen 21 Jahre alt sein, lesen und schreiben können und an direkten Staats- und Provinzialsteuern jährlich mindestens 16,84 M. oder als Pächter bäuerlicher Gründe 400 M. oder einen Nießgutszins von 120-220 M. zahlen oder höhere Bildung besitzen.

erscheint. Vergleichen wir das gestrige Wahlergebnis mit den letzten Wahlen, die Crispi 1890 als Ministerpräsident leitete, so ergibt sich ein starker Rückgang des Anhanges Crispi's; damals wurden 392 Abgeordnete auf das Programm Crispi's, also 71 mehr als 5 Jahre nachher gewählt.

Aber nicht bloß darin liegt die Bedeutung der Wahl, sondern auch in der Art der sich nun Crispi entgegenstellenden Opposition. Von dem konservativen Rudini bis zu den Sozialisten standen alle ehrlichen Männer Italiens fest zusammen, um sich dem Manne entgegenzustellen, der mehr als irgend ein bourbonischer Tyrann und Minister den italienischen Namen geschändet hat. Daß gleich beim ersten Wahlgange die Zahl der von unseren wackeren Genossen eroberten Wahlkreise sich verdreifacht hat, beweist, daß das italienische Volk die schärfste Form der Opposition für die seinen Ansichten am meisten entsprechende hält. Dies zeigte sich vor allem in Mailand, wo einer der angesehensten Mitglieder der radikalsten Partei einem sozialistischen Kandidaten gegenüber unterlag; dies sah man in Turin, wo unser Genosse Nofri, ein kleiner Eisenbahngestellter, einen alten Parlamentarier und Gegner Crispi's besiegte, dies zeigte sich darin, daß die Märtyrer Siziliens, die in den Zuchthäusern schmachtenden edlen Vorkämpfer Te Felice, Dr. Barbato, Garibaldi Bosco gewählt wurden, dies zeigt endlich auch die Wahl des Beamten Mareschali in Bologna, der die schamlosen Praktiken der crispinischen Polizei bei der Verfolgung der Sozialisten enthüllt hat.

Was bedeutet aber der „Sieg“ Crispi's für den Fortgang der italienischen Politik? Allem Anscheine nach einen schweren Schlag. Moralische Bedeutung hat der Wahlsieg nicht, denn in Italien weiß man, daß jede Regierung bei den Wahlen siegt, daß bloß einmal — im Jahre 1876 — ein Ministerium durch den Wahlausgang zum Rücktritte gezwungen wurde. Die neue Kammer enthält mit Ausnahme von ca. 30 Abgeordneten nur Mitglieder des letzten Parlaments, mit dem weiter zu regieren Crispi für unmöglich hielt. Crispi soll über den Wahlausfall sehr erregt sein, dies begreifen wir. Weiß er doch, daß er von einer Kammer gestürzt wurde, die bei den von ihm gemachten Wahlen ihm eine große Majorität zur Verfügung gestellt hatte, weiß er doch, daß er selbst Giolitti trotz dessen großer Mehrheit im Parlament gestürzt hat. Die italienischen Parteien haben nicht das feste Gefüge der deutschen parlamentarischen Fraktionen, diese verschließen sich oft, und Abgeordnete, die aus Furcht vor dem Regierungsdruck als Anhänger Crispi's kandidirt haben, werden ihm bald als oppositionell gegenüberstehen.

Seit dem 15. Dezember v. J., an dem Crispi die Kammer feige nach Hause schickte, um der Besprechung des gegen ihn vorliegenden Aktenmaterials zu entgehen, — sind neue, schwere, durch Akten belegte Anschuldigungen gegen ihn vorgebracht worden. So unangenehm es auch Crispi ist, wird über diese die Kammer sich ein Urtheil bilden wollen. Hierzu wird sie von der Opposition gezwungen werden.

Bei diesen Debatten wird es sich erst zeigen, wer bei

den Wahlen am 26. Mai in Italien gesiegt hat, ob Crispi oder die politische Moral.

Wie aber auch die italienische Kammer entscheiden wird, so berechtigt doch zu den besten Hoffnungen für die Wiedergeburt des italienischen Volkes der große, den italienischen wie ausländischen Genossen unerwartet gekommene Wahlsieg der jungen sozialdemokratischen Arbeiterpartei Italiens. Er gereicht ihr zur Ehre und Genugthuung und den Proletariern der ganzen Welt zur größten Freude.

Die italienische Sozialdemokratie hat den Beweis erbracht, daß auch die infausten Ausnahmegeetze, die niederträchtigste Bureaucratie, die servilsten Gerichte den Siegeszug der Sozialdemokratie nicht hemmen können.

Und deshalb können wir im Einverständnis mit den Proletariern aller Länder rufen:

Hoch die italienische Sozialdemokratie!

Der Kriegsminister und die Sozialdemokraten.

Auf den Redaktionstisch unseres Vater-Partei-Organs sind die folgenden aus den Messorts des Kriegsministers und des Ministers des Innern stammenden „durchaus geheimen“ Briefchen geslogen:

Kriegsministerium. Berlin, 13. 4. 94.

Den königlichen Generalkommandos übersendet das Kriegsministerium unter Bezugnahme auf die diesseitigen Schreiben vom 21. 4. 1890 Nr. 186/90 geh. A. 1 und 4. 12. 90 Nr. 1552/90 geh. A. 1 beifolgend ergebnis in Abschrift zwei seitens des Herrn Ministers des Innern unter dem 24. 2. 94 und 25. 3. 94 an sämtliche Oberpräsidenten der Monarchie gerichtete Erlasse.

Nach denselben werden künftig seitens der Zivilvorstehenden der Ober-Erziehungscommissionen den Militärvorstehenden nur noch die zieleben und fährenden Elemente der Sozialdemokratie, dabei aber auch solche Persönlichkeiten bezeichnet werden, deren Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie nach ihrer Haltung als zweifellos erwiesen angenommen werden muß. Des weiteren werden künftig auch etwa zur Aushebung gelangende Anarchisten namhaft gemacht werden. Rekruten der letzteren Art sind ebenso, wie die in Zukunft noch bezeichneten Sozialdemokraten, von der Ueberweisung an die Garde grundsätzlich auszuschließen.

Sofern für den Korpsbereich außerpreussische Bundesstaaten in Frage kommen, wollen die königlichen Generalkommandos Vereinbarungen im Sinne der Erlasse des Herrn Ministers des Innern vom 24./2. und 25./3. 94 gefälligst unmittelbar herbeiführen!

Schließlich wird ergebnis ersucht, vorstehendes Schreiben, sowie die weiteren Maßnahmen, durchaus geheim zu behandeln. Brossart v. Schellendorff.

In sämtliche königliche Generalkommandos. Die Schreiben, auf welche der Kriegsminister in seinem Schreiben bezug nimmt, sind die folgenden: Die Schreiben vom 21. April 1890 und 4. Dezember 1890 enthalten die Mittheilung, daß die Zivilvorstehenden der Ober-Erziehungscommissionen von den Oberpräsidenten auf Veranlassung des Ministers des Innern

Völkerfreiheit geleckt hatte und nun, nachdem er während der langen Friedensjahre Geld in seinen Beutel gethan, neben dem Offizier, dem Beamten und dem Priester auch etwas im Staate bedeuten wollte. Bruno's Begeisterung quoll aus tieferem Grunde: er war eine jener elementaren Naturen, in denen der Gedanke eines reinen Menschenthumes sich verkörpert hat, die furchtlos und unbeirrt den auf sie andringenden Einflüssen widerstehen und als markige Kergestalten aus der sozialen Entwicklung emporragen. „Ein geborener Volksmann,“ entschied Hans Hartung im stillen.

In der Petrisstraße wurde Hans bereits seit einer Stunde erwartet. Er hatte versprochen, um acht Uhr zur Stelle zu sein, und es war nun fast eine Stunde später geworden. Florian Schnick und Ferdinand waren von ihrem Ausfluge nach den Felten längst zurück.

Vater Mathias hatte sich die Zeit vertrieben, so gut er konnte. Die so plödtlich in seinem Hauswesen eingetretenen Ereignisse hatten ihm mancherlei zu denken gegeben. Im ganzen mußte er sich sagen, daß sie jedenfalls keine Wendung zum Schlimmeren bedeuteten. Seine Stimmung war froher, als sie jemals seit langer Zeit gewesen, um so mehr, als auch der Schmerz im Knie aufgehört hatte.

Mit stillem Behagen verfolgte er das geschäftige Treiben der beiden Mädchen, die in der Küche mit der Zurüstung des Abendbrots beschäftigt waren. Er fühlte sich in seine besten Jahre zurückversetzt. Es war Lotte trotz der streng überwachten Sabbathheiligung gelungen, eine Kalbskeule aufzutreiben, und Schnick hatte mit Ferdinand's Hilfe aus der Hoppoldt'schen Barrisch, Bierniederlage in der Brüderstraße eine ganze Flaschenbatterie herbeigeschleppt. Der Schneidertisch war in die Mitte der Stube gerückt und zur Festtafel hergerichtet worden. Die Dellampe, deren Leuchtkraft nicht mehr recht ausreichte für eine so feierliche

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Märztage.

22

Eine geschichtliche Erzählung von Michel Deutsch.

„Unbedingt,“ sagte Volkmut in vollster Ueberzeugung. Diese Pilsgram's, diese geborenen Feinde des Volkes, die im Meer, in der Beamtenenschaft, in den Hofkreisen bis zu den höchsten Stellen hinauf nur zu zahlreich vertreten sind, werden es ganz gewiß soweit bringen. Sie werden das Volk so lange reizen, bis es sich instinktiv seiner Haut wehrt — dann hoffen sie es niederzuwerfen und ihm den Sattel um so fester zuschnallen, damit sie wieder in Ruhe ihre zwanzig, dreißig Jahre lang auf seinem Rücken reiten können. Sie hätten diese Gelbschnäbel da oben hören sollen! Am liebsten würden sie den frömmelnden, weichherzigen König vom Throne stürzen, diese „Stützen“ des Thrones, um den Mann ihres Herzens, den Prinzen von Preußen, an seine Stelle zu setzen. Diese Herren, denen es um ihr faules Schlaffenleben zu thun ist, sind die wahren Feinde. Die Fürsten sind, wenn sie sich auch noch so absolut gebenden, in den meisten Fällen nicht viel mehr als Werkzeuge, deren sich jene bei der Ausführung ihrer volksfeindlichen Pläne bedienen. Würden Sie es glauben, daß mein Vetter Nechberg den König mit seinen großdeutschen Anwandlungen gegen diese Nachkommen der Quigow und Konsorten in Schutz nehmen mußte?“

„Lieutenant Nechberg ist Ihr Vetter?“ unterbrach Hans den Studenten. „Dann sind Sie der Sohn jenes schlesischen Gutsbesitzer Volkmut, der sein mannhaftes Eintreten für die Weber des Hirschberger Thales mit Verfolgung und Kerker gebüßt hat?“

„Der bin ich allerdings...“
„So bin ich doppelt erfreut über den Zufall, der uns zusammengeführt hat! Ich habe in Breslau als Druckerlehrling die volkwirtschaftlichen Schriften Ihres Vaters gelesen, und diese Schriften sind es, die zuerst in mir den denkenden Menschen geweckt haben.“

Dann sind wir also desselben Meisters Schüler — ein Umstand, den wir nach gutem deutschen Brauch durch einen herzhaften Trunk feiern sollten.“

Sie waren gerade vor einer der zahlreichen Restaurationen unter den Linden angekommen. Bruno Volkmut machte Miene, in dieselbe einzutreten.

„Ich würde mir einen Vorschlag erlauben,“ sagte Hans, der mit Bruno stehen blieb — vorausgesetzt, daß Sie nicht anders über Ihre Zeit verfügt haben...“

„Ich bin vollkommen frei für diesen Abend.“

Dann bitte ich Sie, besagten Trunk an der bescheidenen Tafel der Meinigen, die mich bereits erwarten, einnehmen zu wollen. Ein Volkmut wird, denk' ich, vor der Gastfreundschaft der Armen nicht zurückschrecken.“

„Herzlich gern nehm' ich an,“ erwiderte Bruno liebenswürdig. „Kann ich mir doch nichts Erfreulicheres denken, als hier in diesem ledernen Spießbürgerneße mit seinen eingeschnürten Seelen ein paar menschlich empfindenden Herzen zu begegnen.“

In lebhaftem Gespräch schritten sie weiter, dem Opernplatz und der Schloßbrücke zu. Bruno Volkmut war unermüdet im Fragen, unerschöpflich im Reden. Eine glühende Begeisterung für die Sache des Volkes erfüllte den leidenschaftlichen Jüngling. Das war nicht jenes Strohfeuer der deutschen Burschenschaft, das sich in der Verherrlichung des schwarz-roth-goldenen Bandes und in großsprecherischer Franzosenfeindschaft giefel. Noch weniger war es jene allerunterthänigste Reuerungsucht des deutschen Bourgeois, der in der Franzosenzeit an der neuen

angewiesen worden sind, gelegentlich des Aushebungs-Geschäfts, und auch nachträglich, den Militärvorständen diejenigen aus-gehobenen Militärpflichtigen namhaft zu machen, welche 1. be-reits eine gewisse Führerrolle innerhalb der sozial-demokratischen Partei eingenommen haben oder wenigstens als zielbewusste Vertreter ihrer Lehren gelten, und 2. ohne als zu Kategorie 1 gehörig gelten zu können, unter sozialdemo-kratiscnem Einfluß oder in gewisser Fühlung mit der sozialdemokratischen Partei gestanden haben und nach ihrem eigenen Verhalten der Sozialdemokratie angehören.

Das Schreiben vom 24. 2. 94 enthält eine Mitteilung des Ministers des Innern an die Oberpräsidenten, daß von militä-rischer Seite neuerdings die Unsicherheit und Unvollständigkeit der von dem Zivilvorständen gemachten Angaben hervorgehoben worden ist, welche ihren Grund wesentlich darin haben möchte, daß die Zivilbehörden wohl in der Lage sind, die zielbewußten und führenden Elemente (Kategorie 1) zu ermitteln, da diese meist eine leicht erkennbare Haltung zeigen, daß dies jedoch bei den passiven Anhängern der Partei (Kategorie 2) nicht der Fall sein kann. In Anerkennung dieser Schwierigkeiten ordnet der Minister des Innern im Einverständnis mit dem Kriegs-minister an, daß die Ermittlung und Mitteilung sich künftig auf die Militärvorstände der Kategorie 1 zu beschränken hat. Er setzt voraus, daß diese Angaben desto zuverlässiger und vollständiger gemacht werden. Außerdem erscheint es ihm von Wert, daß künftighin auch die zur Aushebung kommenden An-a-rchisten, und zwar nicht allein die zielbewußten und füh-ren den Elemente, sondern auch, was nicht schwer festzustellen sein wird, die passiven Anhänger der Partei den Militä-rvorständen der Ober-Ersatzkommissionen namhaft gemacht werden. Die Oberpräsidenten sollen den Zivilvorständen der Ober-Ersatz-kommissionen diesbezügliche Weisungen zugehen lassen.

Das Schreiben vom 25. März 1894 enthält die fernere Mit-theilung des Ministers des Innern an die Oberpräsidenten, wonach neben der Kategorie 1 auch diejenigen Rekruten den Militärvorständen namhaft zu machen sind, deren Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie nach ihrer Haltung als zweifellos erwiesen angesehen werden muß.

Diese Aktenstücke und die Anordnung des Herrn Kriegsministers Bronsart von Schellendorff, Sozial-demokraten und Anarchisten grundfänglich von der Ueberweisung an die Garde auszuschließen, sind gerade kein Beweis dafür, daß der Herr Kriegsminister gewillt ist, die Bekämpfung des „inneren Feindes“ der Polizei und der — Feuerwehr zu überlassen. Und wenn jetzt durch die Zivil-vorständen den Militärbehörden nur noch die ganz „ziel-bewußten“ und „führenden“ Genossen als Sozialdemokraten bezeichnet werden sollen, so hängt dies wohl auch damit zu-sammen, daß den beteiligten Behörden die Aufgabe, alle Sozialdemokraten unter den Rekruten als solche zu be-zeichnen, bei der ständigen Ausbreitung unserer Partei in allen Schichten der Bevölkerung über den Kopf ge-wachsen ist.

Politische Uebersicht.

Berlin, 27. Mai.

Bei der Stichwahl in Köln-Stadt, die heute, am 27., stattgefunden hat, erhielt unser Genosse Lütgenau 8257 Stimmen, der Zentrumsmann Greiß 12 876 Stim-men. Bei der Wahl vom 13. d. M. erhielten Greiß 10 353, Lütgenau 7366 und der Nationalliberale Rentner Frey v. Wittgenstein 8887 Stimmen.

Bei diesem Stimmverhältnis war natürlich an einen Sieg unseres Genossen nicht zu denken. Immerhin ist es sehr beachtenswert, daß nicht die ganzen nationalliberalen Stimmen auf den Zentrumsmann übergegangen sind, sondern daß unserem Genossen lediglich aus diesem Lager gegen 900 Stimmen zugeflossen sind. Auch ein Zeichen der Zeit.

Zur Aufführung des preussischen Vereins- und Versammlungsgesetzes schreibt man der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ aus Berlin:

Die Mittermeldung, daß eine Novelle zum preussischen Vereinsgesetz im Ministerium des Innern ausgearbeitet werde, ist bereits als falsch bezeichnet worden. Indessen bezieht sich dieses Dementi nur auf die Behauptung, daß eine derartige Vor-lage schon in der Arbeit sei. Der Plan selbst be-steht und soll in der nächsten Tagung des preussischen Landtages verwirklicht werden. Es mag übrigens daran erinnert werden, daß der Staats-sekretär im Reichs-Justizamt, Dr. Nieberding, bei der ersten

Gelegenheit, wurde durch zwei in grünen Leuchtern steckende Kerzen unterstüzt. Was noch an Tischwäsche und blinken-dem Geschirre aus besseren Tagen vorhanden war, wurde hervorgeholt.

Die schönste Fierde aber, welche die gänzlich um-gewandelte Häuslichkeit Meister Bernides' aufzuweisen hatte, waren unstreitig die beiden liebrenden Wesen, die mit steigender Umgebild bald aus der Küche nach der Stube und bald aus der Stube nach der Küche liefen und immer noch da und dort etwas zurecht zu rücken oder zu zupfen fanden, wenn sie nicht gerade vor dem kleinen Spiegel in der Küche mit ihren seidnen Busentüchern und den frisch geplätteten weißen Schürzen zu schaffen hatten.

Die ernste, strenge Lotte war in ihrem ganzen Wesen wie umgewandelt, sie scherzte und lachte, und ein sanfter, rosiger Hauch lag auf ihrem sonst blassen Gesichte. Um-gekehrt war die allezeit muntere Tora in einer fast feier-lichen Stimmung. Wie in Gedanken versunken, stand sie bisweilen da, als ob sie in eine weite, weite Ferne schaute und dort irgend etwas Geheimnisvolles, Unbekanntes, das nur sie allein anging, herauslesen wollte.

„Ich werde ihm eine Strapredigt halten, sagte Lotte lächelnd zu der Schwester, als der Erwartete immer noch nicht kam.

Endlich ließ sich der Schritt des Geliebten auf der Treppe vernehmen. Lotte stand mit dem Rücken nach dem Zimmer in schmollender Haltung da und machte sich mit dem Stieglitz im Bauer zu schaffen. Als sie unerwartet einen Fremden mit Haus ankommen sah, war ihr schlau eingedellter Plan jogleich vergessen. Bruno's Eintritt brachte in dem bescheidenen Heim des Meisters eine wahre Bestürzung hervor. Vater Mathias machte vor dem Herrn Studiosus einen Bückling über den andern, ohne das rechte Wort der Begrüßung finden zu können. Schmid und Ferdinand hielten sich abseits, und die armen Mädchen wählten ihre so wunderschön getroffenen, aber doch immer nur für einen vertraulichen Kreis berechneten Anordnungen durch das plötzliche Erscheinen eines Unbekannten gänzlich über den Haufen geworfen. Ein Studiosus — was fiel dem Hans ein, ihnen den auf dem Hals zu bringen? Warum nicht gar einen Wittmeister oder Geheimen Ober-hofrath.

(Fortsetzung folgt.)

Befugung der Umsturzvorlage im Reichstage ganz unumwunden angekündigt hat, daß als nächste Folge des etwaigen Scheiterns der Umsturzvorlage die Verschärfung der Vereins- und Versammlungs-Gesetze in den Einzelstaaten — als weitere Folge die Beschreitung des Weges der Ausnahme-gesetzgebung zur Be-kämpfung der Umsturzgefahren zu erwarten seien.“

Gott sei Dank! Herr von Köller bleibt und er-halten! Wie Herr von Köller der „Voss. Zig.“ mit-theilt, ist an der Geschichte, wonach er nur mit knapper Noth der Gefahr entronnen sei, vom Lucanus geholt zu werden, kein wahres Wort. Die Reise des Herrn von Köller nach Straßburg war, wie er schreibt, infolge einer Einladung zu der Eröffnung der dortigen Gewerbe-Aus-stellung am 18. und 19. Mai seit lange geplant und hatte absolut keine anderen Motive als die, jener Feierlichkeit beizumohnen.

Wir athmen auf. Es wäre auch wirklich zu traurig gewesen, wenn ein so tüchtiger Agitator für unsere Sache, wie es der jetzige Minister des Innern in seinen Reden ist, kaltgestellt worden wäre.

Herr Köller, dem nationalliberalen Abgeordneten, der in der letzten Reichstagsitzung lieber freiwillig ging, als durch den Reichstag gegangen zu werden, wird in dem Zentralorgan für die Interessen der Unternehmer und Kapitalisten, der „Kölnischen Zeitung“, ein begeistertes Lob-lied gesungen:

Gegenüber den mannigfachen Anforderungen unserer sozial-politischen Theoretiker und Uebersetzer, schreibt das Blatt, erwies er sich als der erfahrene und besonnene Mann der Praxis, der, ein warmer Freund sachgemäßen und vernünftigen sozialpolitischen Fortschrittes, für die Bedürfnisse unseres Gewerbetreibens und unserer Arbeiterbevölkerung insbesondere ein waches Auge, ein warmes Herz, einen kräftigen Willen, ein scharf abwägendes Urtheil besitzt. Gerade in der jetzigen Zeit wäre es lebhaft zu beklagen, wenn ein so ruhiger, mit reichen Kenntnissen und Erfahrungen und mit einer vielfach bewährten Nebegabe ausgestatteter Geschäftsmanu nicht wieder in den Reichstag zurückkehren sollte. Wir hoffen, daß der Wahlkreis Dortmund sich selbst ehrt, indem er seinem er-probten Abgeordneten treu bleibt.

Jedenfalls wird er sich durch das Gegenheil ehren. Die Wähler werden sich sagen, ein Mann, den die „Kölnische Zeitung“ anpreist, das muß ein trauriger Volkvertreter sein.

Freiherr von Hammerstein und seine Klage gegen die Frankfurter „Kleine Presse“. Die Gegner des Herrn von Hammerstein haben Unrecht, wenn sie behaupten, daß Herr von Hammerstein wegen der gegen ihn gerichteten angeblichen Verleumdungen nicht die Privatklage habe anstrengen wollen. Herr von und wofu Hammerstein hat thatsächlich einen Auftrag zur Erhebung der Privatklage gegeben und ist dabei recht vorsichtig ver-fahren. Seine Vorsicht ging so weit, daß er nicht den verantwortlichen Redakteur belangen wollte, sondern Herrn Sonnemann. Vielleicht hat er diesen aus dem Grunde gewählt, weil Sonnemann Aktionär des Blattes ist und bei dem grassirenden dolus eventualis möglicher-weise eine Verurtheilung Sonnemann's erfolgen kann. Festzustellen ist, daß der verantwortliche Redakteur des Frankfurter Blattes von Herrn v. Hammerstein nicht vor den Strafrichter gefordert ist.

Das vielbesprochene neue Börsengesetz erweist sich als eine ungewöhnlich schwere Geburt. Bereits seit verschiedenen Jahren wird seitens aller möglichen Instanzen an dem Entwurf gearbeitet, ohne daß es sich bis jetzt hätte erreichen lassen, den Entwurf vor die eigentlich entscheidende Stelle, den Reichstag, zu bringen. Und da der letztere jetzt in die Ferien gegangen ist, so wird es nun auch wohl noch Jahr und Tag dauern, ehe die Börsen einem eventuellen Börsengesetz unterstellt werden. — Die Korrespondenz des Herrn von Köller giebt jetzt eine lange Lebensbeschreibung des Börsengesetz-Entwurfs, um es zu er-klären, warum das Gesetz auch während der abgelaufenen Session noch nicht aus dem vorbereitenden Stadium habe herauskommen können. Der Bericht der Börsenquete-Kommission vom 11. No-vember 1893, berichtet sie, ging mit seinen etwa 7000 Proliodruk-seiten umfassenden Anlagen am 15. November 1893 im Reichsamt des Innern ein. Bereits am 30. Dezember 1893 waren dort die Ertragungen soweit vorbereitet, um mittels Rundschreibens mit denjenigen Bundesregierungen ins Benehmen treten zu können, in

Theater.

Im Lessing-Theater hat es, nachdem die ganze Spiel-saison des letzten Winters nicht gebracht hat, was irgendwie be-friedigen konnte, in den letzten Tagen des Bühnen-ferienlichen Wonnemonds noch einen ehrlichen, brav ver-dienten Erfolg gegeben. Dies merkwürdige Ereignis ist dem Drama „Drei“ von Max Dreyer zu verdanken. Es bleibt zwar zu beweisen, ob der Kassenerfolg nachhaltig ge-wesen wäre, wenn das Stück inmitten der Saison die Bretter beschritten hätte. Das Publikum des Lessing-Theaters, das des Amüsaments wegen die theuren Plätze belegt, will derbere Kost, als sie in diesem seinen Stimmungsbilde geboten wird. Aber die literarische Bedeutung des Stückes ist gerade darum, weil sie vor einer kleinen Gemeinde zu ungünstigster Zeit erobert wurde, um so höher anzuschlagen. Das interessante Werk behandelt ein altes, einfaches Thema. Es ist die Geschichte von ihm, ihr und dem dritten. Mit einem braven Junggesellen haben Mann und Weib einen Freundschaftspakt geschlossen. Das hellere, un-befangene Wesen des christlichen Knaben ergänzt vortrefflich das familienglück des etwas nervösen und angegriffenen Gelehrten. Da kommt eine böse Erinnerung. Ein alter Freund kehrt zum Besuch ins Haus ein, ein Freund, mit dessen Frau der Doktor einst die Sünde des Ehe-bruchs getrieben hat. Arglos plaudert der behäbige Mann von allen Dingen, und bald betrübt geht er, als der Doktor sich weigert, die alten Freundschaftsbände zu erneuern, mit dem gutgemeinten Wunsche von dannen, daß Lust und Freude dem neuen Hause ebenso hold sein möchten wie einst dem alten. Von diesem Augenblicke an nagt in dem Gatten der Wurm der Eifersucht und des Mißtrauens. In meisterhafter Seelenschilderung wird die Entwicklung fortgeführt, die zur schillen Auflösung des harmonischen Dreiklangs treibt. Freund und Mann und Weib, jedes geht am Schluß des Stückes seine eigenen, dunklen Wege. Die alte Schuld ist bitter gerächt worden. In scharfen, deutlichen Strichen wird dieser Ausgang, mit meisterhaftem Eingehen in die feinsten Empfindungen der Handlungen vom Dichter herbeigeführt. Es ist eine Arbeit von großer künstlerischer Feinheit, die Max Dreyer geliefert hat. Der Dichter wurde unterstützt durch eine ausgezeichnete Darstellung. Herr Doktor Sauer gab den Doktor, Fräulein Reiffenhofer sein Weib und Herr Schönsfeldt den dritten im Bunde. Die kleine Rolle des betrogenen Freundes wurde von Herrn Horn dargestellt.

Dem Drama ging ein für Liebhabertheater sehr passendes Stück voran, das die große Künstlerin Clara Ziegler zur Ver-sasserin hat. Herr Blumenthal muß bedeutenden Frauen schwer etwas abschlagen können; anders verstehen wir es nicht, wie das Lustspiel „Klärten“ ins Lessing-Theater kommen konnte. Es war schenlich albern.

deren Gebiet Börsen sich befinden. Die letzte der von diesen Regierungen abgegebenen Antworten, bis zu deren Eintreffen eine weitere Verhandlung ausgesetzt bleiben mußte, datirt vom 19. Mai 1894. Unter dem 28. Mai 1894 übermittelte der Reichs-könig den genannten Regierungen den Vorschlag, auf Grund des durch die schriftlichen Äußerungen gewonnenen umfangreichen Stoffes in mündliche kommissarische Erörterungen einzutreten. Diese Erörterungen haben zunächst in engerem Kreise während der Zeit vom 2. bis 4. Juli 1894 stattgefunden und sind sodann — da zahlreiche Kommissare während der Sommerzeit verhindert waren — im Oktober 1894 beendet worden, und zwar an der Hand von detaillirten Grundzügen, welche inzwischen im Reichs-amt des Innern ohne Zeitverlust ausgearbeitet worden waren. Hierauf folgte die erforderliche Verhandlung unter den Reichs-referenten, und am 2. Dezember 1894 ging der nunmehr festgestellte Entwurf an das königlich preussische Staatsministerium, welches nach eingehendem Votenwechsel unter dem 4. März 1895 Beschluß faßte. Am 11. März 1895 wurde die allerhöchste Genehmigung zur Einbringung der Vorlage im Bundesrath erbeten, und diese Einbringung erfolgte, nach Ertheilung der Genehmigung, am 26. März 1895. Innerhalb des Bundesraths ist die Einholung der Instruktionen und die Beratung der Ausschüsse, welche letzteren der Vorlage ein bedeutendes Maß von Arbeit zugewendet haben, mit möglichster Beschleunigung vor sich gegangen, so daß nunmehr die Beschlußfassung des Bundesraths un-mittelbar bevorsteht. — Hauptsächlich wird auch so langsam und bedächtig gearbeitet, wenn es gilt, ein neues Sozialistengesetz aus-zuarbeiten und das Wahlrecht zu schmälern, nach welchen Maß-regeln jetzt die Reaktion der ganzen Linie verlangt und wobei es nicht den Börsenkapitalisten, sondern den Proletariern an den Kragen geht.

Der Verein zur Förderung der Saubereifheit hielt am Sonnabend in Stettin seine Generalversammlung ab. Der Verein ist eine für das Wirtschaftsleben in Deutschland ganz einflusslose Organisation, in der einige wenige Namen, wie etwa der Ludwig Bamberg's, die Säulen bilden, die von der entscheidenden Pracht deutschen Manchesterthums zeugen. — Auf der diesmaligen Tagesordnung stand ein Vortrag des Vor-sitzers der Stettiner Kaufmannschaft über die agrarischen An-griffe auf den Handel, insbesondere auf den Getreidehandel. Der Redner suchte an einer Reihe von Beispielen die Unausführ-barkeit des Antrages Rantj nachzuweisen. Außerdem sprachen noch Bamberg und Alexander Meyer. Auf Antrag des Abgeord-neten Brämel gelangte folgende Resolution zur Annahme:

Nicht die Gleichmäßigkeit der Preise, sondern deren Ver-änderlichkeit, so weit die Veränderungen aus den natürlichen Verhältnissen des Angebots und der Nachfrage hervorgehen, entspricht dem allgemeinen Interesse. Jeder Eingriff des Staates in den Getreidehandel stellt die ausreichende Ver-sorgung aller einzelnen Landestheile mit den notwendigen Nahrungsmitteln in Frage.

Der Verein wird, wie gesagt, mit seinen Resolutionen an dem Gang der wirtschaftlichen Entwicklung nichts ändern. Um auf diesen Einfluß zu gewinnen, dazu bedarf es eines größeren Machtausgebotes, als es die letzten Reste des Manchesterthums auf die Weine bringen können.

Jüngerisches. Am Sonnabend tagte in Braunschweig der 20. deutsche Schmiebetag, umfassend 126 Zunungen. Er erklärte sich für die Nothwendigkeit der Jurtenennung des Rechts an die Zunungen zur Ausstellung von Zeugnissen über Befähigung zum Fußbeschlagn; er verlangt Zwangsstimmungen, Ausdehnung der Sonntagsruhepflicht auf die Schmiedemeister, Schaffung einer eigenen Unfallversicherung, sowie Gründung eigener Arbeitnachweise. Ein Antrag der Zunung zu Gese-münde auf gemeinsame Interessenvertretung der Schmiede mit den Schlossern ward abgelehnt.

So mühen sich alle, abgehandene Junstforderungen mit modernen sozialpolitischen Ideen. Immerhin ein Zeichen für die vordringende Macht der letzteren.

Billiger Kredit für die „mittleren Stände“. Die Vor-arbeiten zur Fertigstellung des Gesetzentwurfs über die Orga-nisation des Personalkredits der mittleren Stände sollen, wie berichtet wird, soweit gefördert sein, daß der Entwurf noch vor Pfingsten dem Staatsministerium unterbreitet werden kann. Bei der Wiederaufnahme der Sitzungen nach den Pfingstferien könnte die Vorlage dann dem Landtage gestellt werden.

Reaktionärer Freisinn. Wo unsere freisinnigen Volks-partei die Macht in Händen haben, lassen sie es an reaktionären Streichen nicht fehlen. Als unlängst Genosse Grillenberger im Reichstage die Auslegung des bayerischen Vereins- und Versammlungsgesetzes scharf geißelte, entrüsteten sich die Freisinnigen darüber mächtig.

Wie wenig Anlaß sie dazu haben, beweist die neueste

Literarisches.

Damannius Dr. Der Begräbniskrug. Ein Mahn-wort. Oldenburg und Leipzig. Schulze'sche Hofbuchhandlung.

Das 16 Seiten starke Büchlein bekämpft den in kostbaren Zeichenwagen, Särgen, Kränzen, Denkmälern u. s. w. sich äußern-den Begräbniskrug aus ethischen Gründen, weil er den Gegensatz von Reich und Arm vom Leben auch auf den Tod übertrage, und aus religiösen Gründen, weil er unchristlich und ursprünglich heidnisch sei, was mit großem Aufwande von Gelehrsamkeit aus alten Schriftstellern nachzuweisen versucht wird. Den Ver-fasser bekümmert es sichtlich, daß zu der schönen Lebensart von dem alle gleichmachenden Tode der Be-gräbniskrug in Widerspruch steht, und daß namentlich die Kreise, die dem Volke die Religion erhalten wollen, durch ihre höchst unchristliche Sucht, sich in diesem Krug gegen-seitig zu überbieten, an die Stelle des schlichten, herzlichen Ge-fühls den hohlen Pomp und Schein gesetzt haben. Er empfiehlt Bildung von Kranzabstufungs-Vereinen in allen Städten: statt luxuriöser Kränze als Beileidszeichen soll man Karten schicken, die gegen eine Spende zu wohlthätigen Zwecken zu kaufen sind. Er zitiert Kirchenvater Augustin's Wort, daß nichts das Andenken von Verstorbenen so wach erhalte als milde Gaben an Arme, ohne zu merken, daß er eine Heuchelei durch die andere ersetzen will. Daß der Begräbniskrug heute für die besitzende Klasse vor allem ein wichtiges Reklamemittel ist, auf das diese so leicht nicht verzichten wird und unter der Herrschaft des Kapitalismus auch kaum ohne eigene Schädigung verzichten kann, das geht natürlich über die Fassungskraft des Dr. Damannius. Und dann: was sollte aus den Zeichenbegängen mancher Landesväter werden, — wie viele würden sich noch um sie kümmern, wenn auch hierbei auf allen Pomp verzichtet werden soll? Ob Herr Dr. Damannius gegen diesen Pomp überhaupt etwas einzusetzen hat, geht aus seiner Broschüre nicht hervor.

Eingelaufene Druckschriften.

„Sozialer Praxis, Zentralblatt für Sozialpolitik“ enthält in ihrer neuesten Nr. 35 folgende interessante Aufsätze: Der Entwurf zu einem Börsen-gesetz für das Deutsche Reich. Von Prof. Dr. Gohn. — Aus dem Reichs-archiv haben wir heroor: Gesetzentwürfe gegen unlästlichen Wettbewerb in Deutschland und Oesterreich. — Bekämpfung sozialer Verbrechen in Deutsch-land. — X. Konferenz deutscher Städteverordnungen. — Fürsorge für Gemein-debeamte in Preußen. — Betriebskosten von Straßenbahnen bei elektrischem Dampf- oder Motorbetrieb. — Südliche Schulp- und Wärdelschulen für Arbeiter in Breslau. — Internationaler Tagelöhner-Kongress. — Deutsche Arbeiter-bewegung gegen Hausindustrie und Schweißsystem. — Verbot der gewerkschaftlichen Organisation in Sachsen. — Gründung des Wiener Arbeiter-kreises. — Englische Erbschaftsteuer. — Schuß für Schulstufen in Deutschland. — Schuß für Ziegelarbeiter in Preußen. — Jubiläumsschrift zum Grobherzog-ium Oesterreich. — Die Kreis-Hörschulen in Baden. Von Dr. G. G. — Armen-Handbuch für Frankfurt a. M. — Organisation der Armenunterstützung in Straßburg i. O. — Desferrière's Armenpflege und Privatwohlfahrt in Gding. — Hilfsvereine und Armenpflege in England.

Leitung des Nürnberg Stadtmagistrats, über die der „Frankf. Zeitung“ aus Nürnberg folgendes geschrieben wird:

In der freien religiösen Gemeinde sprach in den gewöhnlichen Sonntagsvorlesungen der Prediger Herr C. Scholl auch über den „neuesten Umsturzversuch gegen die Glaubens- und Gewissensfreiheit.“ Diese Vorträge brauchten bisher weder polizeilich angemeldet zu werden, noch war den Frauen der Zutritt verwehrt. Jetzt wurde aber plötzlich von der Amts-Anwaltschaft, weil der letzte Vortrag nicht angemeldet war und weil Frauen ihn nicht anhördeten, gegen den Vorstand Anklage erhoben wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz. Diese Klage wird in der nächsten Zeit zur Verhandlung kommen. Die freie Gemeinde ist als religiöse Vereinigung gemeldet und nicht als politischer Verein erklärt; nur auf solche finden jedoch die einschlägigen §§ 2 und 15 des Vereins- und Versammlungsgesetzes Anwendung. Auf den gerichtlichen Austrag der Sache ist man in weiteren Kreisen gespannt.

Der bayerische Bauernbund geht den Krebsgang. Begründet zum Zwecke einer selbständigen, dem Zentrum entgegengegesetzten Politik, empfiehlt er jetzt anlässlich der Wahlen zum Reichstag Wahlenthaltung oder Stimmabgabe für das Zentrum.

Aus Fuchsmühl wird dem ultramontanen „Regensburger Anzeiger“ gemeldet, daß seit der Verkündigung des Weibener Urtheiles in der ganzen Gegend eine äußerst trübe Stimmung herrscht. Die Leute sind theilweise ganz niedergeschlagen. Falls nicht eine Beganndung erfolgt, so treten die meisten in das sozialdemokratische Lager über.

Für das katholische Blatt mag die Erscheinung neu sein. Uns ist es längst bekannt, daß jedes Unrecht, begangen durch die herrschenden Klassen, sich an denselben herrschenden Klassen dadurch kräftigt, daß sich die Anhänger der Sozialdemokratie vergrößern.

Das Freibier bei der Wahl. Eine zeitgemäße Entscheidung hat der Provinzialausschuß für Oberbessen in Gießen in der Bürgermeistereiwahl zu Niederrflorstadt gefällt, die er für ungültig erklärt hat, weil sowohl vor wie nach der Wahl das Freibier eine große Rolle gespielt hat. Der dort wiedergewählte Bürgermeister spendierte zwar vor der Wahl weder Speisen noch Getränke, er that es aber in reichlichem Maße nachher. Ein Anhänger des Bürgermeisters aber feierte acht Tage vor der Wahl seinen Geburtstag, obwohl dieser volle vier Monate später fiel und traktierte dabei eine Menge Menschen mit Freibier. Der löbliche oberbessische Provinzialausschuß soll die Absicht haben, in Zukunft mit aller Schärfe vorzugehen, um dem Unfug des Freibierspendens bei der Wahl zu steuern.

Das mag für Bürgermeistereiwahlen eine sehr gute Maßregel sein. Bei den Reichstagswahlen gehört aber das Freibierspenden in vielen Theilen Deutschlands zu den Einrichtungen, an denen zu zweifeln und an die zu rühren Staatsverbrechen ist. Wie sollten denn ohne Freibier häufig die Staats erhaltenden Wahlen zu Stande kommen.

Die österreichische Wahlreformfrage. Aus Wien wird telegraphirt:

Das Subkomitee des Wahlreform-Ausschusses hielt eine Sitzung ab, in welcher die nunmehr fertig gestellte Ausarbeitung des Gesetzesentwurfes, betr. die Wahlreform bezw. der Bericht Antonelli's vorgelegt wurde. Die Vorlesung dürfte über den Inhalt des Entwurfes vor der am Mittwoch stattfindenden Sitzung des Wahlreform-Ausschusses nichts in die Öffentlichkeit gelangen.

Nach den Wiener Abendblättern vom Montag wurde der von dem Subkomitee des Wahlreform-Ausschusses ausgearbeitete Wahlreform-Entwurf die Schaffung einer neuen Wahlkurie von 50 Mitgliedern enthalten mit zwei Unterabtheilungen. Die erste dieser Unterabtheilungen soll die geringsten Steuerzahler umfassen mit 37 Mandaten, die zweite die Arbeiter mit 13 Mandaten.

Die Friedensbewegung lächerlich zu machen, ist den Ungarn freilich gelungen; haben doch 131 Abgeordnete ihres Parlamentes unter dem Vorhinein des Ministerpräsidenten Bonffy eine parlamentarische Friedensgruppe gegründet. Die Herren, welche Militärvorlesungen ausarbeiten und sie in Parlamenten durchdrücken im Gewande der Friedensapostel einherschleichen zu lassen, ist ein Vorwurf werth als Karikatur in ein Album moderner Verlogenheit vereinigt zu werden.

Der Gedenktag der blutigen Woche wurde von unseren Pariser Genossen am letzten Sonntag pietätvoll begangen. Eine Pariser Depesche meldet über die von der Furcht der Bourgeoisie erzeugenden polizeilichen Kundgebungen das folgende: „Anlässlich des Jahrestages der Befreiung der Kommune fanden auf dem Friedhofe Père-Lachaise die üblichen Kundgebungen statt. Die Polizei hatte den Eingang besetzt und ließ die Manifestanten nur zu je vier den Friedhof betreten. Die Kundgebungen verliefen ohne Zwischenfall. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.“

Die belgische Ministerkrise hat mit der Ernennung des Ministerpräsidenten Burlet zum Minister des Auswärtigen, des Schutzvizepräsidenten Schollaert zum Minister des Innern und mit der Schaffung eines Ministeriums für Industrie und Arbeiten ihre Ende gefunden. Die Ernennung Schollaerts wird als eine neue Kriegserklärung gegen den Sozialismus und den weltlichen Schulunterricht angesehen. Der Chef des neugebildeten Ministeriums, Ryffens, ist auch ein Reaktionsär; er ist der Vater des Pluralstimmrechts, dagegen soll er in sozialpolitischen Fragen weniger beschränkten Anschauungen huldigen, als seine Kollegen im Ministerium.

Das neue belgische Arbeitsministerium. Das bisherige Departement der Landwirtschaft, der Industrie, der Arbeit und der öffentlichen Arbeiten ist nun in zwei Ministerien eingetheilt worden, das eine hat die Verwaltung der Landwirtschaft, des Gesundheitswesens und der öffentlichen Arbeiten, das zweite die der Industrie, der Arbeitsgesetzgebung und der Bergwerke zugewiesen erhalten. Dem letzteren ist die Gewerbe-Inspektion und das neugeschaffene Arbeitsamt unterstellt.

Der chinesische Diplomatenstreik, die Japaner um den Besitz Formosa's zu bringen, dürfte nicht den erwarteten Erfolg haben, da hinter der „Republik Formosa“ außer den chinesischen Sympathien keine Macht steht. Auf eine Anerkennung der Mächte hat die neue Republik nicht zu rechnen. Die Japaner werden sich wohl ohne große Schwierigkeiten in den Besitz der Insel setzen.

In Südhina ist eine starke antidynastische Strömung vorhanden; die Proklamierung der Republik Formosa durchkreuzt die Pläne der Führer der antidynastischen Bewegung, welche davon eine Vereitelung ihres Planes fürchten.

In Französisch-Guyana (Südamerika) kam es an der brasilianischen Grenze zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen französischer Marineinfanterie und brasilianischen Freibeitern.

Die spanischen Siegesnachrichten aus Cuba sind, wie wir stets betont haben, mit dem größten Mißtrauen aufzunehmen, dies beweisen die großen Truppenanschübe, die die spanische Regierung wieder nach Cuba entsendet. In diesen Tagen wurden mehrere Kanalarregimente und ein Bataillon Marineinfanterie auf den Kriegsschauplatz entsendet.

Parteinachrichten.

In Gotha, nicht in Eisenach, wie in voriger Nummer infolge eines fatalen Schreibfehlers mitgeteilt wurde, ist im Jahre 1875 die Einigung zwischen Lassalleern und Eisenachern erfolgt.

Das Proportionalwahlsystem wird von der „Erfelder Zeitung“, dem Amtsblatt für den Stadt- und Landkreis

Erfeld, bemerkt, um einer reaktionären Umgestaltung des Reichstagswahlrechts den Weg zu ebnen. Gemäß einem Vorschlage des badischen Staatsanwalts Gageur empfiehlt das Blatt die Einführung der Proportionalwahl auf der Grundlage, daß der bis 50 Jahre alte Wähler 1 Stimme und der über 50 Jahre alte 2 Stimmen abgibt. Zur Begründung dieses Vorschlages sagt die „Erfelder Zeitung“:

Wir haben zu dem Wahlsystem gegriffen, das — auf dem sozialdemokratischen Programm steht. Freilich stellen wir eine Bedingung: wir wollen neben dem gerechten Ausdruck der zahlenmäßigen Macht jeder Partei eine Werthschätzung der Stimmen. Um solche Werthschätzung einzuführen, wissen wir kein besseres Mittel, als eine Altersabstufung zu gunsten eines erhöhten Stimmrechtes der über 50 Jahre alten Männer. Man sagt uns: darin läge eine Willkür. Dann ist es auch Willkür, gerade mit dem 25. Jahre die Wahlfähigkeit eintreten zu lassen. Noch größere Willkür läge in jedem anderen Versuch, Bildung oder Besitz bei der Verleihung des Wahlrechtes zu begünstigen. Die Begünstigung der Altersstimmen bedeutet nichts anderes als Schaffung eines berechtigten Einflusses der größeren natürlichen Erziehung des Alters. Unser jetziges Wahlrecht mit dem absoluten Mehr steckt unter der nackten Herrschaft der Zahl und infolge dessen sind seine Ergebnisse in den meisten Fällen nicht weniger als der reine politische Ausdruck der Bestimmung der Wähler; sie sind vielmehr sehr oft nur das Ergebnis parteiflüchtiger Vergewaltigung. Bei der letzten Wahl in Köln ist die Wählerzahl der liberalen Partei um etwa 5000 hinter der der vorletzten Wahl zurückgeblieben. Die fehlenden 5000 sind gewiß nicht in ein anderes Lager übergegangen. Sie haben nicht gewählt, weil sie sich sagten: es nützt doch nichts. Solche Erschlaffung ist wahrhaftig zu tadeln, aber sie ist erklärlich. Das Wahlrecht mit dem absoluten Mehr wirkt selbst auf starke Parteien, wenn sie einmal ins zweite Treffen gedrückt wurden, lähmend. Niemand wird sich von der Fortdauer solcher Erscheinungen gutes versprechen, und darum sagen wir: weg mit dem absoluten Mehr.

Daß das Blatt die sozialdemokratische Proportionalwahl empfiehlt, will wegen der von ihm zugleich verlangten Einführung von Doppelstimmen für die über 50 Jahre alten Wähler nichts besagen. Da die Arbeiter nur verhältnismäßig selten das 50. Lebensjahr erreichen, wäre ihr jetziger Einfluß auf die Wahl von Abgeordneten zu gunsten der langlebigen Besitzenden erheblich abgeschwächt, was ja auch der Zweck des nationalliberalen Vorschlages ist. Den Hinweis auf die größere Lebenserfahrung älterer Leute braucht man schon deshalb nicht in betracht zu ziehen, weil die „Erfelder Zeitung“ ganz übersehen hat, daß wir in Deutschland eine Reihe Personen haben, die, trotzdem sie noch lange nicht 50 Jahre alt sind, sogar schon über Land und Leute regieren. Wenn übrigens höheres Alter immer die Gewähr für vernünftiges Handeln gäbe, dann müßte der deutsche Reichstag eine wahre Akademie der Weisheit sein, denn unseres Wissens bilden dort die über 50 Jahre alten Abgeordneten die überwiegende Mehrheit. Die „Erfelder Zeitung“ will aber gerade von diesem Reichstag nichts wissen; sie sieht sich sonach hinsichtlich der von ihr vertretenen Theorie mit ihren eigenen Gründen geschlagen.

Die Zentrumsprelle stimmte dieser Tage ein gewaltiges Geschrei darüber an, daß in Köln eine von kirchlicher Seite veranstaltete Wählerversammlung von „Sozialdemokraten“ gestört worden wäre. Da aber das Gros unserer kölnischen Parteigenossen an demselben Abend einer Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins beizuwohnt, um einen Vortrag Dr. Lütgenau's anzuhören, und da ferner die Leiter der kirchlichen Versammlung einen bekannten Sozialdemokraten das Wort hatten nehmen lassen, damit er die aufgeregten Wähler um Ruhe erforchte, wobei auch dieser nicht zu Worte kam, so ist klar, daß der Vorwurf, den die Zentrumsprelle gegen unsere Partei erhebt, nicht berechtigt ist. Thatsächlich wird denn auch die Störung der Versammlung, über deren Urheber nichts bekannt ist, von unseren kölnischen Parteigenossen nicht gebilligt. Ursache der Störung war, daß die Kirchenglieder dem Verlangen der Versammlung nach Vornahme einer Bureauwahl nicht nachkamen, was die Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht ja genügend charakterisirt. Uebrigens ist die kölnische Sorte des Zentrums am allerwenigsten berechtigt, unserer Partei Versammlungsprellerei nachzusagen, denn die Schwarzherren der rheinischen Metropole haben in Beziehung auf die Vergewaltigung des Versammlungsrechtes der Arbeiter Leistungen vollbracht, die sie zu jenem Vorwurf durchaus nicht legitimiren. Wenn sich danach der Unwille der Arbeitermassen über diese Willkür des Zentrums einmal an unrichtigen Orten Luft gemacht hätte, so wäre das, wenn auch selbstverständlich nicht zu billigen, so doch durchaus begreiflich.

Zum Militärboykott. Wie das „Volksblatt für Hessen“ mittheilt, soll über die Garkocherei von Pippert in Kirchbilmold der Militärboykott verhängt worden sein, weil dort in einer Versammlung, die im vorigen Jahre und unter einem anderen als dem jetzigen Wirth abgehalten worden ist, die Marschläufe gefungen worden wäre. Daß ist allerdings der Gipfel des Schrecklichen. Aber was kann der jetzige Wirth dafür?

Aus den Parteioorganisationen. Der Wahlverein in Nieder-Langenbielau hat eine Statistik über das Alter seiner Mitglieder aufgenommen, wonach sich ergab, daß von den 210 Mitgliedern, die der Verein damals hatte, nur 23 unter 20 Jahre alt waren, während das Alter der übrigen sich wie folgt stellte: 85 waren 21—30 Jahre, 60 31—40 Jahre, 28 41 bis 50 Jahre, 9 51—60, 4 61—70 Jahre alt und 1 Mitglied zählte über 70 Jahre. Das wäre ein neuer Anhalt für die nahe liegende Vermuthung, daß das sächsische Pseudo-Zentrum v. Frege sich nur am Grün seiner Landesfarbe verheben hat, als es die Sozialdemokraten als grüne Jungen bezeichnete.

Todtenliste der Partei. In Luckenwalde sind zwei brave Parteigenossen, Elias, genannt Kralisch, und E. Richter, im besten Mannesalter der tödtlichen Proletarierkrankheit erlegen.

Polizeilich, Gerichtliches etc. — Wegen Verbreitung „verbotener“ Druckschriften schwebt in Halberstadt gegen Adler und Genossen ein Vorverfahren. Es soll die Verbreitung der „Massei-Zeitung“ verstoß worden. Bekanntlich ist deren Beschlagnahme aufgehoben, folglich zählt die Zeitung nicht zu den verbotenen Druckschriften und ist vorher eben nur irrtümlich zu ihnen gerechnet worden.

— Weil er in einer Volksversammlung am 18. März den Gesang des Vereins „Sängerlust“ dirigirt hatte, ohne daß der Gesang angemeldet gewesen ist, wurde in Luckenwalde der Parteigenosse Hellingner vom Schöffengericht zu 3 Mark Geldstrafe verurtheilt.

— Der Parteigenosse Julius Grohe aus Staßfurt, der in Scheuditz eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hat, ist krankheitshalber beurlaubt worden.

— Zu 14 Tagen Haft war der Redakteur Wilhelm Gewehr in Ebersfeld vom Barmer Amtsgericht wegen „groben Unfugs“ verurtheilt worden, weil er in der „Freien Presse“ mitgetheilt hatte, in Warmen sei ein Arbeiter verurtheilt, was vom Gericht für unwahr erklärt wurde. Das Landgericht in Ebersfeld bestätigte das Urtheil, indem es Gewehr's Berufung verwarf.

— Das Zentrumsblatt „Rheinischer Merkur“ hatte von unserem kölnischen Parteiorgan, der „Rheinischen Zeitung“, behauptet, es sei dort eine Austrägerin deshalb entlassen worden, weil deren Mann im katolischen Arbeiterverein und in der Kongregation ist. Der frühere Verleger der „Rheinischen Zeitung“, Hengsbach, sandte darauf dem „Rheinischen Merkur“

eine Berichtigung, die dieser brachte, wobei er aber gleichwohl die erwähnte falsche Behauptung aufrecht erhielt. Hengsbach verlagte nun den Redakteur des Zentrumsblattes wegen Beleidigung. Schon vor dem Schöffengericht gab die betreffende Zeitungsträgerin zu, daß sie nicht aus der vom „Rheinischen Merkur“ angegebenen Ursache, sondern anderer Umstände halber entlassen worden sei. Das Schöffengericht hat nun den Redakteur des Zentrumsblattes wegen Beleidigung zu 30 Mark Geldstrafe und den üblichen Nebenstrafen verurtheilt.

— Wegen Beleidigung des Amtsvorstehers v. Jedlich-Nurhaus soll der Parteigenosse Lehms laut Urtheil des Schöffengerichts in Jauer auf acht Tage ins Gefängnis. Die Beleidigung soll Lehms bei der Anmeldung einer Versammlung gethan haben, als ihn der Amtsvorsteher v. Jedlich durch den Diener zu dem stellvertretenden Amtsvorsteher Corus mit dem Bemerkten sandte, er sei krank, sein Stellvertreter Corus sei befugt, die Versammlung auszustellen. Wie Lehms bei diesem erschien, wurde er wieder abgewiesen, indem ihm Corus sagte, er habe keine Nachricht, daß er befugt sei, die Amtsgeschäfte zu führen, Lehms sollte sich nur wieder zurück zu Herrn v. Jedlich bemühen, dort werde er schon die Versammlung der Anmeldung erhalten. Er bekam sie alsdann auch thatsächlich. Ueberdies über dieses Din- und Herdenden machte Lehms seinem Unmuth in derden Worten Luft, die erklärlich waren, denn der Weg, den Lehms unthun hatte machen müssen, hatte zirka eine Stunde in Anspruch genommen. Interessant war noch die Begründung des Urtheils durch den Assessor Münchler, von einer Geldstrafe sei deshalb Abstand genommen worden, weil nicht der Angeklagte diese bezahle, sondern die Sozialdemokratie. Gegen das Urtheil ist Berufung eingelegt.

— Sächsisches. Nicht weniger als 40 M. Geldstrafe soll in Marienthal der Arbeiter F. Knake laut Urtheil des Zwickauer Schöffengerichts dafür zahlen, daß er in seiner Wohnung einem Bergmann auf dessen Ansuchen eine 10 Pfennig-Marke als Beitrag zu sozialdemokratischen Parteizwecken abgelaufen hatte! Der mitangeklagte Lagerhalter A. Vogel wurde freigesprochen. Für die Leute, die nicht begreifen können, daß der Arbeiter Knake wegen der Briefmarke überhaupt verdonnert werden konnte, mag bemerkt sein, daß er sich des „verbotenen Sammelns“ schuldig gemacht hat. — Ein Parteigenosse aus Kölln hat während der Reise in Jechendorf abends bengalisches Rothfeuer abgebrannt. Dadurch hat er die sächsische Staatsordnung so gefährdet, daß eine Strafe von 3 M. 40 Pf. nöthig ist, um der beleidigten Gerechtigkeit genüge zu thun. — Der Leipziger Polizei scheint der Hinweis unserer Presse, daß der Minister v. Meißner seinerzeit im Landtage das polizeiliche Verlangen nach Nennung der Versammlungs-Referenten für nicht gesetzlich erklärt hat, etwas Sorge zu bereiten. Sie sucht ihre gegenüber dem Minister- Urtheile doch sicherlich auffällige Handlungsweise in der bürgerlichen Presse durch folgende Notiz zu rechtfertigen: „Die Leipziger Polizeibehörde hat auf Grund § 19 des sächsischen Vereinsgesetzes angeordnet, daß die Namen derjenigen Referenten, die in Versammlungen von Vereinen, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, Vorträge halten sollen, der Polizeibehörde bekannt zu geben sind. Nach § 19 des genannten Gesetzes sind nämlich der Polizei auf Verlangen alle auf den Verein bezügliche Auskünfte zu ertheilen.“ Sollte die Leipziger Polizei, so bemerkt die „Leipziger Volks-Zeitung“ hierzu, mit diesem Bescheide Glück haben, so würde für Vereinsversammlungen ein Zwang geschaffen, der für öffentliche Versammlungen nicht existirt. Wir betrachten die Begründung des polizeilichen Verlangens mit der Bestimmung des § 19 des Vereinsgesetzes übrigens für gänzlich haltlos. Es ist im Interesse der an sich schon genug beschränkten sächsischen Bewegungsfreiheit der selbstverständliche Pflicht des ersten betroffenen Vereins, über die polizeiliche Vorchrift die Entscheidung der Kreisoberhauptmannschaft und event. des Ministeriums des Innern herbeizuführen. — Die deutsche Sprache ist um ein neues Wort in Sachen bereichert worden, was das Verdienst der heiligen Germandad ist. Nachdem nämlich die Polizei die sozialdemokratische Partei-Organisation aufgelöst hat, hat man sich im Wahlkreise Werdau damit gebohsen, daß zu der neulich dort abgehaltenen Kreisversammlung unserer Partei alle Einzelsozialdemokraten eingeladen worden sind. Einzelsozialdemokraten! Wie treffend travestirt dieses Wort die sächsische Polizeipraktik!

Soziale Ueberlicht.

In Leipzig sagte eine gutbesuchte Versammlung, wo das Mitglied der Reichskommission für Arbeiterstatistik, der Reichstagsabgeordnete Mollenhuth, über die Erhebungen gesprochen hatte, die die genannte Kommission über Arbeitszeit, Rindigungszeiten und Lehrlingsverhältnisse im Handeltsgewerbe angestellt hat, einstimmig eine Resolution, worin sie ihr Einverständnis mit dem Referenten und weiter erklärte, daß sie das Eingreifen des Staates für absolut notwendig halte, um die im Interesse der Gesundheit der Handelsgestellten dringend zu fordernde Verkürzung der Arbeitszeit zu ermöglichen, und daß die Festlegung einer Maximal-Arbeitszeit nicht nur notwendig, sondern auch durchführbar sei. Die Versammlung erklärte auch die neuere, dem Bundesrath zur Beschlußfassung vorliegende Fassung des § 7 des Gesetzesentwurfes gegen den unlauteren Wettbewerb, betreffend den Vertritt von Fabrik- und Geschäftsgewerbetreibenden, nicht für im Interesse der im Handelsgewerbe Angestellten liegend, weil diese Bestimmungen gerade nur die Angestellten unter gewissen Bedingungen unter Strafe stellen, ihnen aber andererseits keinen Schutz gegen Uebergriffe der Gheß und für die zweckmäßige Verwerthung ihrer Arbeitskraft gewähren, und weil die die Gehilfen schwer treffenden Konkurrenzverträge nicht verboten werden. In der Resolution wird daher der Bundesrath ersucht, den Gesetzesentwurf abzulehnen.

Wie man den Landarbeiter behandelt. Die „Norddeutsche Volksstimme“ veröffentlicht den Text des hektographirten Miethekontrakts, den der Dönburger Fabrikant Meyer, der zugleich Gutsbesitzer von Fuchsmühl ist, mit seinen Landarbeitern abschließt. Der Kontrakt lautet:

Zwischen dem Gutsbesitzer H. L. Meyer und dem Arbeiter ist heute folgender Vertrag verabredet und abgeschlossen worden:

Der Gutsbesitzer H. L. Meyer vermietet an den Arbeiter die Wohnung in seinem am Punkte „Ems“ Kanal gelegenen Hause für monatlich 6 M. 50 Pf., sechs Mark 50 Pf., welcher Betrag entweder vom Lohn gekürzt wird, oder baar im voraus, spätestens 3 Tage vor dem Ersten eines jeden Monats, zu entrichten ist. Der Miether verpflichtet sich, wenn es vom Verpächter verlangt wird, auf dem Gute, in den Forsten, in den Mooren des Verpächters zu dem üblichen, auf dem Gute, in den Forsten und auf den Mooren gezahlten Tagelohn gut und fleißig zu arbeiten, auch übernimmt der Miether die Verpflichtung, daß dessen Frau auf dem Gute, in den Forsten und auf den Mooren zu dem üblichen, auf dem Gute gezahlten Tagelohn gut und fleißig arbeiten muß. Mithiervermietung der Wohnung ist ausgeschlossen, mit Ausnahme einzelner Wohnräume, wenn solche an nächste, unbescholtenen arbeitsfähige Personen vermietet werden. Der Miether des Hauses sätigt dafür, daß auf Verlangen des Vermiethers diese Leute zu jeder Zeit auf dem Gute, in den Forsten und auf den Mooren zu dem üblichen Tagelohn gut und fleißig arbeiten. Wird die Miethie nicht pünktlich monatlich im voraus bezahlt, oder die angeführten Arbeiten nicht eingehalten, so hat der Miether die Wohnung sofort zu verlassen, und hat in diesem Falle der Miether für die Miethie keine sämtlichen Mobilien in der Wohnung zurückzulassen. Dem Vermiether steht dagegen das Recht zu, ohne gerichtliches Verfahren sich durch den Verkauf der Sachen wegen seiner Miethforderung zu decken, über-

Faust steht dann dem Vermieter die freie Verfügung über die Wohnung sowie über die Bänderien nebst darauf vorhandenem Torf und Früchten zu, so daß derselbe schalten kann nach Belieben. Der Antritt erfolgt am 1. Oktober 1894. Es wird dem Mieter eine Stelle angewiesen, wo er den für seinen Haushalt nötigen Torf graben kann, nur darf der Mieter unter keiner Bedingung schwarzen Torf graben, auch darf er nicht schwarzen Torf noch Holz brennen, selbst dann auch nicht, wenn er den schwarzen Torf oder Holz gekauft hat. Das Land, das der Mieter kultivieren kann, wird demselben angewiesen. Der Mieter verpflichtet sich, das Haus ordentlich und reinlich zu bewahren, sowie etwaige kleine Reparaturen zu besorgen, jährlich einmal sämtliche Zimmer weichen und den Schornstein nach polizeilicher Vorschrift reinigen zu lassen, auch darf der Mieter in seinem Zimmer Tapeten haben, sondern muß, wie schon gesagt, die Wände mit Kalk weichen. Staatssteuern, die auf Grund und Boden haften, werden vom Vermieter getragen, dahingegen hat der Mieter die Gemeindesteuern einschließlich der Einquartierung zu tragen. Es ist zwischen Kontrahenten eine monatliche Kündigungsfrist verabredet, welche Kündigung von beiden Theilen zu jeder Zeit und zu jedem Zeitpunkt erfolgen kann. Die Bedingungen dieses Vertrages sind nur für ein Jahr gültig.

Odenburg, den 19. September 1894.

Bemerkung sei, daß wenn die Mieter bei dem Gutbesitzer Meyer arbeiten, sie nur 1,50 M. im Sommer und 1,25 M. im Winter bekommen, wobei sie sich selbst bedürftigen müssen. Die Frauen und erwachsenen Mädchen erhalten selbstverständlich noch weniger, nämlich 90 Pf.

Das Biergerühm in den Kommunen. Zu diesem zeitgemäßen Thema wird dem „Volksblatt für Anhalt“ aus Göttingen berichtet, daß dort in zwei geheimen Sitzungen des Gemeinderaths folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Erstens die Einführung einer Biersteuer von 50 Pf. pro Hektoliter für dortiges und 65 Pf. für auswärtiges Bier, welche Steuer beim Ausschank zu zahlen ist. Die sich daraus ergebende, auf 15—16 000 M. veranschlagte Summe soll zur Deckung der Zinsen eines Kapitals von 300 000 M. dienen, das, wie ebenfalls beschlossen wurde, einem Privatmann, Herrn Direktor Dr. Holzappel, geliehen werden soll, zwecks Erbauung eines Akademiegebäudes. Das Kapital soll dem genannten Direktor 10 Jahre lang zu 3 % überlassen und dann mit einem Prozent verzinst werden. Außerdem soll ein Hauptatz kostenlos angewiesen werden. Dem „Volksblatt für Anhalt“ ist es unbegreiflich, wie eine Stadtverwaltung so etwas thun kann. Bemerkung sei, daß Hörer der Akademie nur werden kann, wer 21 Jahre alt und im Besitz des einjährig-freiwilligen-Zeugnisses ist. Ueber den Massencharakter der gemeinderäthlichen Maßnahme, die übrigens noch in öffentlicher Sitzung verhandelt werden muß, um Gültigkeit zu bekommen, besteht danach kein Zweifel. Von heilerem Interesse, möchte man fast sagen, ist hierbei noch, daß dieselbe freigebige Stadtvertretung kein Geld zur Schaffung eines Gewerbegerichts hat.

Der bayerische Verwaltungs-Gerichtshof in München hat folgenden Entschluß veröffentlicht: Ausländern (Nichtdeutschen) steht ein Rechtsanspruch auf Verleihung der bayerischen Staatsangehörigkeit nicht zu. Die Entscheidung über Naturalisationsgesuche entzieht sich daher der Zuständigkeit des Verwaltungs-Gerichtshofes. Behauptet ein Geschädigter, Bundesangehöriger zu sein und wird ihm diese Eigenschaft von der zur Beschlußfassung berufenen Regierung, Kammer des Innern, bestritten, so ist über dessen Anspruch auf Verleihung der bayerischen Staatsangehörigkeit im verwaltungsrechtlichen Verfahren, in letzter Instanz vom Verwaltungs-Gerichtshof, zu verhandeln und zu entscheiden, wobei die Frage der Bundesangehörigkeit einen Inzidenzpunkt bildet.

Bewerkschaftliches.

Der Korbmacherstreik in Friedrichsfelde ist noch nicht beendet. Ueber die Zwerner'sche Werkstatt ist nach wie vor die Sperre verhängt.

Um Vermeidung des Jünges wird ersucht: von Töpfern nach Berlin, Breslau, Stettin; von Steinarbeitern nach Stadthagen, Mündehagen, Hannover;

- von den in der Seiler-, Reepschläger-, Hänser-, Mästenmacherbranche und Fieberhecherei und Jurichterei beschäftigten Arbeitern nach Speier a. Rh.;
- von Feilenhauern nach Waidhofen an der Ybbs, Pfaffenberg;
- von Metallarbeitern nach Pilsen, Nürnberg (Gebr. Bing, J. Schöner), Budapest;
- von Glasarbeitern nach Odenburg, Ibbendüren, Charleroi und Jumet in Belgien, Bilsch in der Schweiz, Braco de Prata in Portugal, Savona und Toretta bei Livorno in Italien, Antonienwald und Schöner-Neudorf in Böhmen, Nabeberg (Verreinigte Nabeberger Glashütte);
- von Porzellanarbeitern nach Berlin (Porzellanmaler), Altwasser (Ziesel u. Ko.), Albersweiler, Frankfurt a. O. (H. Paetsch), Begebach, Chodau, Turn, Lessau, Schlackenwerth und Wistritz in Oesterreich.

Aus Kottbus erfahren wir, daß bereits am Montag die gekündigten Weber in vielen Fabriken die Arbeit niedergelegt haben. Der Frankfurter Regierungspräsident soll sich zum Zwecke der Unterhandlung mit den beiden Parteien nach Kottbus begeben wollen. Nach einer anderen Mitteilung soll das Militär in der Kaserne konfignirt sein. Falls der Streik die befürchtete Ausdehnung annimmt, werden etwa 10 000 Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen.

Die Ursache der Differenzen besteht in folgendem: Die Weber und Weberinnen der großen Tuchfabrik von R. u. O. Sommersfeldt legten die Arbeit wegen Lohnunterschieden nieder. Daraus wurde in sämtlichen Fabriken den Textilarbeitern gekündigt, und auf diese Kündigung antworteten die Arbeiter mit dem allgemeinen Streik. Die Kündigung soll nun, wie bürgerliche Blätter melden, zurückgenommen werden, wenn das Sommersfeldt'sche Personal die Arbeit wieder aufnimmt. Daß bis zum Austrag der Sache jeder Zugang von Textilarbeitern nach Kottbus aufs strengste zu vermeiden ist, versteht sich von selbst.

Für die streikenden Bergleute im Deuner Revier bittet Joh. Meyer in Bochum, der Herausgeber der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung, um weitere finanzielle Unterstützung. Ueber 300 Mann, zum großen Theil Familienväter, sind der Hilfe bedürftig.

Die vereinigten Dachdeckermeister in Mainz haben der Gehilfenkommission geschrieben, daß sie die geforderte 30 prozentige Lohnherhöhung ablehnen und ebenso die Einführung einer 1 1/2 stündigen Mittagspause, letzteres deshalb, weil angeblich eine solche Pause auf den Geschäftsbetrieb anderer Baugewerke störend wirken würde. Dagegen wollen die Meister in die Abschaffung der Akkordarbeit willigen, erklären sich auch bereit, für Ueberstunden, wie gefordert war, 10 Pf. mehr zu bezahlen. Die Gehilfen werden zu dieser Erklärung der Meister Stellung nehmen. Vor der Hand dauert der Streik unverändert fort.

Die Textilarbeiter von Brandenburg, Mecklenburg u. Halten am 16. Juni in Berlin eine Konferenz ab, die über folgende Punkte verhandeln soll: 1. Agitation und Organisation. 2. Stellung zum internationalen Textilarbeiter-Kongress. 3. Eventuelle Wahl eines Delegirten. 4. Anträge zum Kongress. 5. Stellung zu einem für Weihnachten geplanten Landeskongress. 6. Weitere Anträge der Delegirten. Die Delegirten zu der Konferenz sind in öffentlichen Versammlungen

zu wählen. Auf starke Vertretung der Raufh wird besonders gerochen. — Die schlesischen Textilarbeiter haben eine Konferenz am 1. und 2. Pfingstfeiertag in Liegnitz.

Von Stuttgart aus werden Zirkulare, unterzeichnet „Chefredakteur Großmann“ und „Kommerzieller Leiter Müller“, an die deutschen Kunstgewerbegehilfen versandt, in denen zur Gründung einer Organisation aufgefordert wird. Die Organisation soll zur „Wahrung und Verbesserung der Interessen“ der Kunstgewerbegehilfen dienen. Es wird in Aussicht gestellt, daß, sobald die Organisation 3000 Mitglieder hat, eine Zeitschrift „Der Kunstgewerbegehilfen“ zum ersten Male erscheinen wird. Sind 5000 Mitglieder vorhanden, so soll die Zeitschrift allmonatlich erscheinen. Ferner soll bei weiterer Entwicklung der Organisation durch Krankenunterstützung, Nothstandsunterstützung, Begräbnisunterstützung, Wittwenunterstützung, sowie durch später entstehende Pensionsberechtigung den Mitgliedern der Vereinigung und deren Angehörigen eine kräftige und treue Stütze geschaffen werden. Es sollen dann in den einzelnen Berufsabtheilungen, deren sechs gebildet werden sollen, Preiskonkurrenzen veranstaltet werden, bei denen Preise von 80, 120 und 150 M. ausgesetzt sind. Der Begriff „Kunstgewerbegehilfen“ ist soweit gefaßt, daß schließlich jeder gelehrte Arbeiter der Organisation beitreten kann. Außer einem Beitrittsgep. von 2 M. soll jedes Mitglied pro Jahr 10 M. an Beitrag resp. Abonnement für das Blatt bezahlen. Wer im Laufe des Jahres eintritt, hat stets den vollen Jahresbeitrag zu bezahlen. Wer in den späteren Jahren eintritt, hat das Abonnementgep. für die verfloffenen Jahre nachzugeben. Den Zirkularen sind gleichzeitig Beitrittsklärungen mit Vordruck beigelegt. Die Generalkommission hält sich im Interesse der Arbeiterbewegung für verpflichtet, die Arbeiter zu warnen, ihre Großchen zu einem Unternehmen zu fesseln, von dem man nicht weiß, welchen Zwecken es schließlich dienen wird.

Gewerkschaftsadressen. Die Adresse des Geschäftsführers des Verbandes aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands ist von jetzt ab: G. Treue, Berlin, Blumenstr. 20.

Das Bureau des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes befindet sich seit 1. Mai in Bochum, Marktstr. 19a. Redaktion und Druckerei des Verbandesorgans „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ bleiben vorläufig noch in Geiseltkirchen, Friedrichstr. 55.

Gerichts-Beitrag.

Der Hauptmann a. D. v. Bröder, welcher vor einigen Tagen wegen Beleidigung von Richtern, Staatsanwälten und Notariatsbeamten von der hiesigen Strafkammer verurtheilt worden ist, hat gegen das Urtheil die Revision angemeldet. Herr v. Bröder ist übrigens, wie zur Nichtigstellung des betr. Urtheils hervorgehoben werden mag, thatsächlich niemals entmündigt gewesen, die Entmündigung ist feinerzeit nicht „aufgehoben“, sondern abgelehnt worden. — Auch der Kaufmann Biewandt, der dieser Tage wegen Beleidigung des Geh. Sanitätsraths Kälischer und dessen Familienglieder verurtheilt worden ist, hat die Revision eingelegt.

In dem gegen die Gräfin v. Perponcher schwedischen Strafverfahren ist die Voruntersuchung, in welcher Rechtsanwalt Dr. Schwint eine ganze Reihe von Entlassungszugenen vorgeschlagen hat, nunmehr geschlossen worden. Die Ansetzung eines Termins zur Hauptverhandlung dürfte nunmehr noch vor den Gerichtstagen stattfinden.

Prekpiraten treiben seit einiger Zeit wieder im Kriminalgerichts-Gebäude zu Moabit ihr Unwesen zum Schaden des guten Rufes der akkreditirten Richterflotte. Diese Talmi-Vertreter der Presse sind leicht daran kenntlich, daß sie oft bei den unbedeutendsten Sachen mit großer Empfindung ihr Notizbuch herausholen und darin herumkritzeln, so daß den Angeklagten angst und bange wird. Der Schlussel ist dann nur der, daß die Gedinghten froh sind, wenn sie aus dem Korridor von dem imitirten Richterflotte die Zusage erhalten, daß „nichts in die Presse kommen solle“, wenn der betreffende für die verlorene Zeit entschädigt würde. Im Interesse des guten Rufes der wirklichen Richterflotte wird das Publikum dringend ersucht, jeden, der auf den Wandelgängen des Gerichts sich mit solchen unlauteren Anekdotten oder verdeckten Trohungen an die Parteien herandrängt, sofort dem nächsten Schutzmännchen zuzuführen, denn es handelt sich dann immer um einen Schwindler, nicht aber um einen Vertreter der Presse.

Vor dem Ehrengerichtshof der Anwaltskammer im Bezirke des Kammergerichts begann gestern ein umfangreiches ehrenrechtliches Verfahren gegen den bekannten Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Friedrichmann. Gegen denselben liegt eine Reihe von Anklagen vor, die sich auf sein amtliches und außeramtliches Verhalten beziehen. Der Streit ist von dem Anwalt Lindner ins Rollen gebracht worden, der in einem Beleidigungsprozeß Herrn Dr. Friedmann zu seinem Gegner hatte und durch dessen Vorgehen gegen ihn verlegt, an die Anwaltskammer verschiedene Beschuldigungen gegen Dr. Fr. gelangen ließ. Diese gaben Veranlassung zu einem umfangreichen Ermittlungsverfahren, dessen Abschluß nun die gestrige Verhandlung bildete. Der Gerichtshof wird gebildet durch Geh. Justizrath Lefse (Vors.) und den Justizräthen v. Simon, Makower, Wegner und Uhl, die Oberstaatsanwaltschaft wird durch den Staatsanwalt Dr. Sperling vertreten. Der Angeklagte vertheidigt sich selbst. Beim Aufruf der Sache waren über 40 Zeugen zugegen, unter ihnen mehrere Rechtsanwälte, der Hauptbelastungszeuge Lindner, Generalkonsul Jakob Lanbau, mehrere Bankiers u. c. Der weitest große Theil der Zeugen wurde nach Feststellung ihrer Anwesenheit durch den Vorsitzenden wieder entlassen und auf Nachmittag 4 Uhr vorgeladen. Die Verhandlungen, für welche zwei Sitzungstage angesetzt sind, finden im großen Saale Nr. 1 des Kammergerichtsgebäudes statt. Sie sind nicht öffentlich, vielmehr steht der Zutritt nur den Berufsgenossen des Angeklagten frei.

Regel's Liederbuch vor dem Reichsgericht. Die Buchhändler Müns, Abel sowie der Expeditur-Blesche waren von der Anklage der Aufreizung zum Klassenhass (§ 160 Str.-G.-B.) von der 3. Strafkammer des Landgerichts I, Berlin, freigesprochen. Sie hatten das Regel'sche Liederbuch, 6. Auflage, vertrieben und einzelne Gedichte in dem Liederbuche sollten ein Vergehen gegen die angezogene Norm des Strafgesetzbuchs enthalten. Das Landgericht hatte festgestellt, daß in denselben wiederholt die arbeitende Klasse aufgeführt wird, in dem Verhältnisse zu den Besitzenden zu ihrem gunsten eine Aenderung herbeizuführen und den Widerstand der bestehenden Klasse in einem hierzu erforderlichen Kampfe zu überwinden, dieser Kampf sei jedoch noch dem Inhalt der Gedichte nicht ein Kampf der Gewalten, sondern ein solcher der Ueberzeugungen. Zu Gewaltthatigkeiten sei nicht angereizt und deswegen sei die Freisprechung auszusprechen. Gegen dieses Urtheil legte die Staatsanwaltschaft die Revision ein mit der Begründung, da bei der Beurtheilung der Gedichte davon ausgegangen sei, welchen Eindruck dieselben auf den Gerichtshof machen, darauf läßt es nicht, sondern allein maßgebend sei, welche Wirkung die Gedichte auf den Leserkreis, für den sie bestimmt seien, ausüben können und in dieser Beziehung muß angenommen werden, daß die Wirkung einer Aufreizung zu Gewaltthatigkeiten erreicht werden kann. Rechtsanwalt Freudenthal-Berlin legte auseinander, daß das angefochtene Urtheil von einem Rechtsirrtum nicht getragen sei, es sei ganz objektiv festgestellt, daß die Gedichte den Kampf des Geistes und der Ueberzeugung im Auge haben, daß eine Störung des öffentlichen Friedens verneint wird. Gegenüber dieser thatsächlichen Fest-

stellung sei die Revision unzulässig. Dieser Ansicht schloß sich der Reichsanwalt Gall an und das Gericht erkannte auf Bestätigung des freisprechenden Urtheils und Verwerfung der Revision.

Wegen Beschimpfung der katholischen Kirche stand gestern der Maurer Viefwig vor der 3. Strafkammer des Landgerichts I. Der Angeklagte, selbst ein Katholik, hatte am Sonntag, den 21. April, vormittags, schon etwas über den Durst getrunken und belästigte die Gläubigen, die aus der St. Paulus-Kirche in Moabit herauskamen. Da gerade Konfirmationstag war, so erregte sein Gebahren um so größeren Anstoß und als er schließlich mit drohender Faust häßliche Worte über die katholische Kirche ausstieß, wurde er verhaftet. Er erklärte, von dem ganzen Vorgang nichts zu wissen, da er betrunken gewesen sei. Die Beweisaufnahme ergab denn auch einen hohen Grad der Angetrunkenheit auf Seiten des Angeklagten, der mit Rücksicht hierauf mit drei Wochen Gefängnis davontam.

Eine Zuschrift, die wir von dem Gastwirth Herrn Carl Thießen, Biondsiedplah erhalten, besagt folgendes: In Nr. 118 Ihrer Zeitung vom 22. Mai ex. bringen Sie in der Beilage unter Gerichtszeitung mit der Spitzmarke: „Eine für Gastwirth interessante Gerichtsverhandlung“ eine Mittheilung des Herrn Baier, wonach er andere nur mit dem Maße gemessen, das man an ihn angelegt habe. Hieran knüpfen Sie die Schlussfolgerung: Es scheint nach dieser Mittheilung also, daß beide Parteien gleich unwürdig an einander gehandelt haben. — Jeder Leser muß hieraus schließen, daß ich der Gegner des Baier bin, diesen auch denunziert und daher unwürdig gehandelt habe. Nun versichere ich hiermit aber, daß ich trotz der zahlreichen Denunziationen des Baier gegen mich, denselben auch noch nicht ein einziges Mal denunziert habe, so daß also sowohl die Mittheilung des Baier als auch die mich schwer beleidigende Schlussfolgerung in Ihrem Blatte unrichtig ist.

Der sozialdemokratische Gesangsverein in Bernau veranstaltete im Juni v. J. eine Tanzfestlichkeit. Mit der Kontrolle ward der Töpfer Richard Kreisel beauftragt und gehörte es zu seinen Obliegenheiten, darauf zu achten, daß nur die Personen in das Lokal hineinkamen, welche mit Einlaszkarten versehen waren. Im Laufe des Abends erschien der hiesige Marktmeister Bied um im Auftrage der Behörde zu kontrolliren ob von Nichtmitgliedern Tanzgeld erhoben wurde. Da er eine Einlaszkarte nicht aufzuweisen vermochte, wurde ihm der Zutritt verweigert. Der Beamte machte darauf aufmerksam, daß er im Auftrage seiner vorgesetzten Behörde komme, Kreisel erwiderte, er könne dazu nichts thun, Bied möge sich an den Vorsitzenden wenden. Hierbei soll nun Kreisel den Beamten aus dem Saal zu drängen versucht haben. Der letztere machte von dem Vorfall Anzeige und das Schöffengericht verurtheilte den Angeklagten, weil er durch Gewalt den Bied an der Ausübung einer Amtshandlung gehindert habe, zu drei Tagen Gefängnis. Anwalt und Angeklagter legten gegen dieses Erkenntniß Berufung ein. Vor der vierten Strafkammer des Landgerichts II bestritt letzterer, gegen den Beamten gewaltthätig vorgegangen zu sein, er habe lediglich nach der ihm vom Vorstand gegebenen Instruktion gehandelt und dem Bied, welcher eine Einlaszkarte nicht besaß, den Eintritt verweigert. Der Zeuge Bied bestritt, daß der Angeklagte bei dem gedachten Vorfall ihm die Hand auf den Arm gelegt habe, darin habe er eine Gewaltthatigkeit erblickt. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Heine, führte aus, daß in dem Vergehen des Angeklagten eine strafbare Handlung thatsächlich nicht gefunden werden könne, aber auch rechtlich sei das Urtheil des Vorderrichters irrtümlich. Durch das Gesch vom Jahre 1850 seien alle jene Vereine und Versammlungen genau bezeichnet, zu denen die Polizeibeamten ohne weiteres Zutritt hätten. Zu diesen gehöre der Gesangsverein nicht. Die Behörde könne daher hier nur Zutritt verlangen, wenn sie Beweise habe, daß dort Ungehelichkeiten vorkämen. Die bloße Vermuthung, es könnten Ungehlichkeiten begangen werden, rechtfertige ein derartiges Verlangen nicht. Der Beamte hätte also vor der Thüre warten und eventuell die herauskommenden Gäste fragen müssen, ob etwa von ihnen Tanzgeld erhoben worden sei. Der Gerichtshof schloß sich zwar den rechtlichen Ausführungen der Vertheidigung nicht an, konnte aber in dem was Kreisel gethan, eine Gewaltthatigkeit nicht erblicken und erkannte auf Verwerfung der Berufung des Staatsanwalts und Freisprechung des Angeklagten.

Depeschen.

(Privat-Telegramm des „Vorwärts“.)

Kiel, 27. Mai. Ein auf der Germania werft neuerbauter, für die Türkei bestimmter Torpedojäger machte heute Nachmittag auf der Ederförder Bucht eine Probefahrt. Dabei explodirte der Dampfessel, flog hinaus und riß Mast und Schornstein fort. Von der Besatzung sind 7 Mann todt, 12 verwundet, 10 von den letzteren liegen im Ederförder Krankenhaus, die übrigen wurden per Schiff nach Kiel gebracht. Ebenso die gerissenen Körperteile der Todten.

Volff's Telegraphen-Bureau.

Kiel, 27. Mai. Nach weiteren Meldungen schleppte der Dampfer „Hollmann“ abends den infolge der Kesselexplosion arg beschädigten Torpedobootjäger ein. Von der Besatzung desselben sind 7 Mann todt und 12 schwer verwundet, welche sämmtlich von der Germania werft sind.

Kiel, 27. Mai. Ueber eine Explosion auf einem für die Türkei auf der Germania werft erbauten Torpedobootjäger von 850 Tons erfährt die „Kielener Zeitung“: Die Explosion erfolgte 12 1/2 mittags in der Ederförder Bucht, das Dad des Schiffes wurde vollständig aufgerissen, angeblid sind 30 Mann verbrüht. Sechs Schwerverwundete sind nach Ederförde gebracht worden. Der Dampfer „Hollmann“ in von Kiel zur Hilfe gesandt.

Laibach, 27. Mai. Die leichten Erdschwanfungen dauern noch immer fort. Der von der technischen Kommission festgestellte Gesamtschaden beläuft sich auf 3 188 700 Gulden. 145 Gebäude müssen niedergelegt werden. Der auf dem Lande angerichtete Schaden ist von den Gemeinden auf etwa 4 Millionen Gulden geschätzt worden.

Rom, 27. Mai. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, sei der Zwischenfall betreffs der Heise des Nuntius Agliardi nach Ungarn durch den Austausch vertraulicher und mündlicher Erklärungen mit dem päpstlichen Stuble beigelegt.

Rom, 27. Mai. Nach amtlicher Feststellung ist das Gesamtergebnis der gestrigen Wahlen folgendes: Gewählt wurden 326 Ministerielle, 102 Kandidaten der konstitutionellen Opposition, 31 der radikalen Opposition und 14 Sozialisten; 35 Stichwahlen sind erforderlich, die wahrscheinlich noch 19 Sitze für die Ministerielle, 7 für die konstitutionelle Opposition, 6 für die Radikalen und 3 für die Sozialisten ergeben werden.

Paris, 27. Mai. Oesterreich-Ungarn richtete heute an die französische Regierung das Ersuchen um Auslieferung des Journalisten Szöles, welcher beschuldigt wird, das Monument gegen das Penki-Denkmal ausgeführt zu haben. Die Auslieferung wird auf Grund eines wegen Betruges und Veruntreuung gegen Szöles eingeleiteten Strafverfahrens verlangt.

(Depeschen-Bureau Herald.)

Wien, 27. Mai. Bei dem heute erfolgten Einsturz eines Hängegerüsts in dem Bororte Währing wurden drei Arbeiter in die Tiefe gerissen. Zwei davon waren sofort todt, der dritte wurde noch lebend hervorgezogen.

Tokales.

Die Parteigenossen, welche zu Pfingsten und später Ausflüge nach Sudow bei Müncheberg unternahmen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Arbeiterschaft dort kein einziges Lokal zur Verfügung steht. Man wolle sich zwecks Ausflugs-erzielung an den Genossen Schneidermeister Simon, Sudow bei Müncheberg, Berlinerstr. 111, wenden.

Die Arbeitslosigkeit unter den Handelsangestellten tritt in den das Jahr 1894 behandelnden Berichten zweier in Berlin bestehenden Vereine für männliche und für weibliche Angestellte wieder recht deutlich zu Tage. Bei der Stellenvermittlung des „Kaufmännischen Hilfsvereins“ waren 1894 (in Klammern 1893) angemeldet: 1197 (1829) offene Stellen und 3488 (3416) eingeschriebene Bewerber; besetzt wurden nur 672 (604) Stellen. Also mehr Bewerber, aber bedeutend weniger offene Stellen und dementsprechend auch weniger besetzte Stellen. Wenn der Bericht sagt, das Resultat der Stellenvermittlung sei nicht ungünstig, da 1893 44 pCt., 1894 aber 56 pCt. der angemeldeten Stellen durch den Verein besetzt worden seien, so bedeutet das nur, daß die Wünsche der Chefs in größerem Umfange befriedigt werden konnten. Das ist aber ein schlechter Trost für die Handlungsgehilfen, die ihre Wünsche in geringerem Maße befriedigt sahen. Auf je 100 Bewerber kamen 1893 54, 1894 54 offene Stellen und 1893 24, 1894 19 besetzte Stellen (abgerundet). Diese Zahlen auszurechnen, überläßt der Bericht dem Leser. Zugestanden wird jedoch, daß die Stellenvermittlung ebenso wie die bedeutend stärkere Inanspruchnahme der Darlehnskasse und die Verminderung der Rückzahlungen von Darlehen erkennen lassen, daß die allgemeine schlechte Geschäftslage des Jahres 1894 auch im Stande der Handlungsgehilfen besonders hart gefühlt wurde. Nennlich, wenn auch nicht ganz so schlimm, sah es bei den Gehilfinnen aus. Bei der Stellenvermittlung des „Kaufmännischen und gewerblichen Hilfsvereins für weibliche Angestellte“ waren 1894 (in Klammern 1893) angemeldet: 1408 (928) offene Stellen und 2422 (1837) eingetragene Bewerberinnen; besetzt wurden nur 911 (559) Stellen. (Wieder zurückgezogene Meldungen sind nicht mitgezählt.) Hier ist zwar die Zahl der offenen Stellen und auch die der besetzten gestiegen, aber die Zahl der Bewerberinnen ist noch mehr gestiegen. Der Bericht hebt hervor, daß 1893 60 pCt., 1894 aber 65 pCt. der angemeldeten Stellen besetzt wurden; er verschweigt jedoch, daß, wie sich aus obigen Zahlen ergibt, auf je 100 Bewerberinnen 1893 60, 1894 58 offene Stellen und 1893 42, 1894 38 besetzte Stellen kamen (abgerundet). Das Ergebnis war also auch hier zwar für die Chefs günstiger, aber für die Gehilfinnen ungünstiger. Immerhin ist es, wenn man es mit dem des Gehilfenvereins vergleicht, noch gut zu nennen. Der Bericht des Gehilfenvereins weist auch darauf hin. Er nennt das Ergebnis „merkwürdig günstig“, sagt aber, es sei, wenigstens teilweise, daraus zu erklären, daß die Zeitverhältnisse auf die Bevorzugung weiblicher, bekanntermaßen billigerer Kräfte nicht ohne Einfluß gewesen sein werden. Uebrigens erwarten beide Vereine eine Besserung der Lage der Handelsangestellten männlichen und weiblichen Geschlechts von der bekannnten „Harmonie“ zwischen Prinzipal und Personal. Einweilen kann man sich aber aus ihren eigenen Berichten darüber belehren, daß es nicht besser, sondern schlechter wird.

Zu einem großen Anarchistenprozeß scheint sich der Fall Töbs-Krebs auszuweiten zu sollen. Die stundenlangen Verhandlungen der Hauptbelastungszeugen in dieser Angelegenheit werden mit einem Eifer, der offenbar einer besseren Sache würdig wäre, fortgesetzt. Da bei denselben, wie man meldet, auch das „Anarchistenalbum“ eine nicht unwesentliche Rolle spielt, so liegt die Vermutung nahe, daß es auf die Entdeckung einer anarchistischen Verschwörung abgesehen ist. Bislang ist aber der Liebe Nähe umsonst gewesen, denn Paula, die liebes- und rachebedürftende Vierjährige, hat in dem ihr vorgelegten Anarchistenalbum keinen „alten Bekannten“ zu entdecken vermocht, weder von ihr noch von Töbs oder Krebs. Unkontrollierbare Gerüchte behaupten ferner, daß im Friedrichshain allen Erstes „gebuddelt“ werde, um die dort angeblich vergrabenen Schätze zu heben. Zu denken giebt weiter eine am Freitag voriger Woche stattgehabte „anarchistische“ Hausdurchsuchung. Wenn derartige Vorkommnisse auch nicht gerade zu den Seltenheiten gehören, so läßt doch gerade diese Hausdurchsuchung die Vermutung zu, daß sie im Zusammenhange mit der „großen Dynamiterei“ stehe. Davon betroffen wurde der Schlosser Wilhelm Köhler, Rügenstr. 2, welchem von seinen Gefinnungsgenossen die Verwaltung des Unterschlupfs für die Familien inhabitirter Anarchisten übertragen ist. Es ist dies eine bekannte Einrichtung, die im Lichte der vollsten Oeffentlichkeit stand und bisher auch von der Polizei unbekannt geblieben ist. Beschlagnahme wurden vorgesehene Sammelstellen und Ausweise über ausgegebene Unterschlupfskarten. R. selber wurde nicht anwesend betroffen, da er zur Zeit der Hausdurchsuchung fern von Berlin weilte. Daß die Familien von Inhabitirten schwer zu leiden haben, ist nur natürlich. Die schweren Folgen hat auch die Frau des inhabitirten Krebs zu fühlen bekommen. Dieselbe vermietete bislang „möblirt“. Nach Eintritt der verhängnisvollen Katastrophe ist sie in dessen ihre Zimmerherren auf dem schnellsten Wege los geworden und dürfte für diese auch wohl schwerlich wieder Ersatz finden, jedenfalls nicht eher, als bis die englischen Gemüther sich allmählich wieder beruhigt haben. Oeffentlich gelangt es dem nunmehr von der Familie des inhabitirten Krebs angenommenen Rechtsbeistande Dr. W i b e r, durch geeignetes Eingreifen die Angelegenheit zu einer schnelleren Entscheidung zu bringen, als nach dem bisherigen Gange der geführten Untersuchung zu erwarten sein dürfte.

Wie nützlich es ist, den Handelsangestellten an den Sonntagen vor den großen Festen die so notwendige Ruhe und Erholung zu rauben, das zeigte sich vorgestern wieder mit überzeugender Deutlichkeit: Es gab Läden, in denen sich in den Nachmittagsstunden von 2 Uhr ab auch nicht ein Käufer blicken ließ. Dem Publikum ist die Sonntagsruhe bereits in Fleisch und Blut übergegangen, und was der Mensch Sonntags braucht, befragt er in den bekannten, jeden Sonntag zum Verkauf freigegebenen Stunden. Es gab eine ganze Anzahl Leute, die ganz erstaunt waren, als sie nachmittags um 5 Uhr ausgingen und die Läden geöffnet sahen. Viele Ladeninhaber machten aber auch gestern schon um 2 oder 3 Uhr die Bude zu, weil sie bereits am Sonntag vor Ostern, wo ihnen gleichfalls der Nachmittag bis 6 Uhr zum Verkauf freigegeben war, nur einen miserablen Umsatz erzielt hatten. Oeffentlich vernimmt man im nächsten Jahre, daß die „goldenen“ Sonntage, deren Talmiquität sich immer mehr herausstellt, ganz aufgehoben werden.

Abschlägig ist vom Minister v. Tzielen eine Petition beschieden worden, welche von Hildorfer Arbeitern abgehandelt war. Sie ging dahin, den Arbeiter-Wochenkarten nicht nur für bestimmte Tage, sondern den ganzen Tag Gültigkeit zu verschaffen. Der abschlägige Bescheid wurde damit begründet, daß in Fällen, wo Arbeiter durch irgendwelche Ereignisse zu früherer oder späterer Zeit die Arbeitsstätte verlassen müßten, dies jetzt schon nur dem Stationsvorsteher mitgeteilt zu werden brauche, worauf der Beamte die Arbeiter-Wochenkarte mit dem Gültigkeitsvermerk

versehe. Daß eine derartige Verfügung besteht, wissen die Arbeiter auch; nur schließen sie aus der Widerwilligkeit der Beamten, derselben in Nothfällen nachzukommen, daß sie kaum über den Bereich der obersten Verwaltungsbehörde hinaus bekannt sein dürfte. Eine entsprechende Instruktion an die in Frage kommenden Eisenbahnbeamten halten die Arbeiter daher für sehr am Platze.

Was ein Häkchen werden will. Ueber die Art, wie die Schüler höherer Lehranstalten ihre Erziehung korrigieren, giebt eine vom Kultusminister erlassene Verfügung Aufschluß, in der das Treiben der Bourgeoisproffen wie folgt dargestellt wird. „Von dem Vorhandensein dreier Verbindungen,“ so äußert sich der Kultusminister. „... habe ich mit um so größerem Bedauern Kenntniß genommen, als diese Verbindungen nach mehr als einer Seite sich als besonders schlimme erwiesen haben. Dies ergibt sich nicht allein aus der Theilnahme f. g. alter Herren, Kaufleute und sonstiger früher den betreffenden Schulen angehörender Personen, sondern namentlich auch aus dem Umstand, daß die Verbindungsmitglieder Sonnabends bis nach Mitternacht und noch an verschiedenen Tagen der Woche ihr Anwesenheit hielten, den Sonntag Vormittag dem Frühlingschoppen widmeten und außerdem sich auf Ehrenwort verpflichtet zu haben scheinen, im Falle der Entdeckung alles zu leugnen.“ Es müssen schon eigenhändige häusliche Zustände sein, welche es möglich machen, daß so ein Pöbel von Junge bis nach Mitternacht unbemerkt und ungezügelt Saufgelagen betreiben kann. Vielleicht, daß sich die Herren Eltern gar der Schneidigkeit freuen, mit denen die Schülerverbindungen geben einen bezeichnenden Beleg für den geistigen und sittlichen Niedergang der Bourgeoisie.

Das Zweirad soll nach dem „V. L.“ in den nächsten Tagen bis auf einige Strafen in Berlin freigegeben werden. Geperret bleiben auch ferner die Friedrichstraße von der Weidenammer Brücke bis zur Kochstraße, die ganze Leipzigerstraße, die Potsdamerstraße vom Platz bis zur Löhnerstraße, die Königstraße, die Südseite der Straße unter den Linden, sowie auch die Chausseestraße und die stille Behrenstraße.

Vom Grafen Caprivi wissen die Blätter zu berichten, daß er sich jetzt auf kurze Zeit hier aufhalte und daß er dann der politischen Welt den Rücken kehren werde. Wir dächten, das hätte der zweite Reichskanzler im Gegensatz zum Neugebürtigen Friedrichshagen schon in der Stunde gethan, als er im Oktober vorigen Jahres nach orientalischen Prinzipien gestürzt worden war.

Nicht fromme Leute waren anscheinend einige der kürzlich abgefaßten Diebe, welche u. a. dem katholischen Armeebischof Altmann das für ihn werthvolle Reliquienkreuz gestohlen haben. Die „Germania“ weiß über die Affäre folgendes zu melden: „Zwei Diebstahl haben 4 Eindrehler ausgeführt, darunter zwei polnische Katholiken. Die Familie des einen von diesen letzteren erzeute sich der Unterstützung seitens des Herrn Armeebischofs. Zwei der Eindrehler sind kurze Zeit vor dem Diebstahl in der Wohnung des Bischofs gewesen und haben sich dieselbe unter dem Vorgeben, sie miethen zu wollen, genau angesehen. Mit Revolvern und Dolchen bewaffnet haben drei der Eindrehler an der Hausthür, der Korridorhür und der Thür zum Schlafgemach des Armeebischofs Posten gestanden, während der vierte den Diebstahl ausführte. Daß die Diebe im Falle der Noth von ihren Waffen Gebrauch gemacht und zum Mord übergegangen wären, ist bei den schweren Strafen, die sie bereits hinter den schweblichen Gardinen verbüßt, selbstverständlich, und so kann man noch von Glück sprechen, daß der Herr Bischof, der in dem Nebengemach schlief, nicht von dem Geräusch erwacht ist. Bei einer Konfrontation des Herrn Bischofs mit der verhafteten Frau des Hauptes der Epidurbande nach dem Diebstahl gab diese nach längerem Einreden des Bischofs auf dieselbe an, daß sie die in dem Bischofskreuz enthaltene Reliquie in den Ofen geworfen habe. Man muß sich bekanntlich im Durchschnitt schon als recht fromm ausweisen können, wenn man sich der pekuniären Unterstützung eines Geistlichen erwehren will. — Die Diebesgeschichte wirft im übrigen auch ein grelles Licht auf das Verhältnis der „Herrschaft“ zum „Gesinde“. Denn das fromme katholische Blatt weiß weiter zu melden: „Bei der Kuchgebung dieser Diebesgesellschaft soll auch ein silbernes Zigarrenetui gestohlen worden sein, das ein Dienstmädchen ihrer Herrschaft gestohlen zu haben beschuldigt war und deshalb längere Zeit in Untersuchung sitzen mußte.“ Wir möchten wissen, ob die „Herrschaft“ sich Mühe geben wird, auch nur annähernd das Dienstmädchen für die Qualen zu entschädigen, die ungerechtfertigt über es verhängt worden sind.

Das räthselhafte Verschwinden des zehnjährigen Karl Hoffmann, Sohnes des Hoffmannstr. 22 wohnhaft gewesenen Schuhmachermeisters Hoffmann, erregte vor fünf Jahren im Stadtviertel vor dem Hallschen Thor großes Aufsehen. Der Knabe war mit seiner fünfjährigen Schwester Olga nach dem Kreuzberg zum Spielen gegangen, hatte diese sodann nach Hause geschickt, um ihm ein Butterbrot zu holen, und ist seitdem spurlos verschwunden. Vier Jahre später wurde auf dem neuen Pionierübungsfeld in der Hasenheide beim Ausschachten des Erdabens das Skelett eines etwa zehnjährigen Knaben aufgefunden und von dem Hoffmann'schen Eheleuten an den wohlhaltenen Stiefel, die Hoffmann selbst angestrichelt haben will, einem kleiner, neben dem Gerippe liegenden Kinderspaten, sowie an den Kleiderreihen mit zweifellos sicherer als das des verschwundenen Knaben wiedererkannt. Die von der Behörde angestellten Nachforschungen entsprachen diesen Angaben nicht. Auffällig erschien allerdings schon damals, daß die Schuhmacher Hoffmann'schen Eheleute bereits im Jahre 1892 einen angeblich den Zigeunern entlaufenen Knaben mit größter Bestimmtheit als ihren 1890 verschwundenen Sohn Karl erkannt haben wollten und in ihre häusliche Gemeinschaft aufgenommen hätten. Sie erstatteten auch der Polizei eine Anzeige von dem Wiederauffinden ihres Sohnes. Dieser gab eine sehr abenteuerlich klingende Erzählung von seinem Erlebniß. Er sei in der Hasenheide von dem Zigeuner Emil Petermann aufgegriffen und entführt worden und zwei Jahre mit ihm herumgezogen, habe wiederholt versucht zu entkommen und habe einmal in der Nähe von Görlitz einer Bauernfrau erzählt, daß er von dem Zigeunern entführt worden sei. Diese habe Lärm geschlagen, worauf Petermann mit ihm und der Waise schleunigst davon geeilt sei. Aus Rache habe ihm einer der Söhne Petermann's mehrere Messerschnitte in das Gesicht versetzt. Die Verwandten des Schuhmachers Hoffmann waren schon damals überzeugt, daß dieser Zigeunerknabe nicht der 1890 verschwundene Karl Hoffmann sei. Wenige Wochen nach Aufnahme in sein Haus schickte Hoffmann den Jungen zu seinen Eltern, den Eigentümern Hoffmann'schen Eheleuten in Rogafen. Hier führte der Knabe, der sich ganz verlogen und bössartig zeigte, einen Diebstahl aus und wurde nach Berlin zurückgebracht. Nunmehr weigerte sich der angebliche Vater, den Knaben wieder bei sich aufzunehmen. Es wurde, da der Junge, der in den Registern als der am 8. November 1880 geborene Knabe Karl Hoffmann geführt wurde und damals noch nicht das zwölfte Lebensjahr vollendet hatte, ein Zwangsvernehmungsvorgehen eingeleitet und der Knabe einweilen dem Waisenhause überwiesen. Auf dem Transport nach dem Korrekthaus Rummelsburg entließ der Waise seinem Begleiter, und es ist bis jetzt nicht gelungen, seine wieder habhaft

zu werden. Neuerdings wurden Stimmen laut, daß der 1890 verschwundene und 1894 als Gerippe in der Hasenheide wieder aufgefunden Knabe von seiner Stiefmutter — der Schuhmacher Hoffmann war in zweiter Ehe verheiratet — gräßlich mißhandelt worden sei, auch schloß die Verwandten aus Priesen, die die inzwischen von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau Hoffmann hatte liegen lassen, den Verdacht, daß die Eltern mit dem Verschwinden ihres Knaben in Verbindung ständen. Zunächst wurde festgestellt, daß das Herbeiholen des den Zigeunern entlaufenen Knaben lediglich eine Komödie gewesen ist. Hoffmann giebt zu, daß der Knabe, der den Zigeunern entlaufen ist, den er aus Plessa bei Götterwerda abgeholt und als seinen im Jahre 1890 verschwundenen Sohn anerkannt hat, nicht sein Sohn, sondern ein fremdes Kind gewesen ist. Er will getauft worden sein. Inzwischen hat die Annahme eines von dem Hoffmann'schen Eheleuten gegen ihren Sohn und Stiefsohn Karl verübten Verbrechens so starke Begründung gefunden, daß zur Verhaftung der Beschuldigten geschritten worden ist. Mit den Nachforschungen in der noch dunklen Angelegenheit ist der Kriminalkommissar von Kracht beauftragt.

Die königliche Bibliothek bleibt vom 1. bis einschließlich 9. Juni geschlossen.

Geperret ist für Fuhrwerke und Reiter die Steinmehlkraße von der Kurfürststraße bis zur Bülowstraße, sowie die Waldemarstraße von der Mantuffelstraße bis zum Mariannenplatz.

Die Kuffite der Berliner Ausflügler, leere Flaschen und dergleichen Dinge, die ihnen entbehrlich geworden sind, überall wegzuerwerfen und liegen zu lassen, hat im Brunenwald wieder einmal Unheil angerichtet. Der 16jährige Schüler Willy Gordanewsky aus der Gleditschstraße 84 machte vorgestern mit einigen Altersgenossen einen Ausflug nach dem Brunenwald. Die Knaben vergnügten sich im Schatten der Bäume mit Fußballspielen. Dabei kam Gordanewsky zu Falle und fiel unglücklicherweise auf die Scherben einer Seltenerwasser-Flasche, die sich ihm so tief in den Rücken einbohrte, daß er erheblich verletzt wurde. Seine Begleiter mußten ihn auf die Unfallstation 7 in der Yorkstraße bringen, wo er einen Verband erhielt. Erst dann konnte sich der Verletzte in seine elterliche Wohnung begeben. Ebenso häßlich, wenn auch nicht zu solchen Unglücksfällen führend, wie das Wegwerfen von leeren Flaschen, ist das Wegwerfen von Stullenpapier, dessen sich die Berliner Ausflügler bekanntlich ebenfalls nicht entwohnen können.

Zu Teiche der Vergilshofbrauerei ist am Sonntag, vor-mittags um 9 Uhr, das vierjährige Söhnchen Paul des dortigen Angestellten Lehmann ertrunken. Das Kind spielte mit feindsgleichen an dem in den Anlagen belegenen Teich und fiel unbemerkt ins Wasser. Beim Absuchen des Teiches wurde seine Leiche gefunden.

Verschwinden war seit dem vergangenen Donnerstag die 26jährige Gertrud Küter, die aus der Irrenanstalt Hergberge, in der sie sich seit längerer Zeit befunden hatte, bei dem Barbier Ulrich in der Naupackstraße in Pflege gegeben war. Das Mädchen hatte sich am Donnerstag Nachmittag mit dem Bemerkten entfernt, daß es einer Freundin schreiben wollte und von Frau Ulrich einen Groschen zur Frankung des Briefes erhalten. Sie kehrte von diesem Auszuge nicht zurück und wurde erst am Sonnabend Abend in einem ganz verwahten Zustande wieder aufgefunden. Es ist nun festgestellt worden, daß die Irrensinne in der Zwischenzeit mit einem Kolltuscher Z. aus der Müllerstraße verkehrt hat. Sie nächtigte auf einem Stätteplaz an der Müllerstraße und erhielt jeden Morgen von dem Kolltuscher Kaffee zugezogen. Wöllig erschöpft ist sie dann am Sonnabend Abend auf dem Lebding hingefallen und liegen geblieben. Die Polizei, die von ihrem Verschwinden Kenntniß hatte, fand sie auf und führte sie ihren Pflegern wieder zu. Sie war so zugerichtet, daß man sie kaum wiedererkannte. Ihre Kleider waren ganz zerfetzt und theilweise vom Leibe gerissen. Das Schreiben an die Freundin, von dem sie gesprochen hatte, hat sie besorgt. Wie sie zu dem Kolltuscher gekommen ist, den sie früher schon kennen gelernt hatte, ist noch nicht aufgeklärt. Gegen Z. ist die Untersuchung eingeleitet worden, weil er gewußt hat, daß die Küter irrsinnig war.

Uebervahren wurde am Sonntag Abend der Pferdebahnschaffner Braden, der auf der Linie Rathhaus-Nieder-Schönhausen angestellt ist. Als B. während der Fahrt das Gitter des Vorderpertrons einhängen wollte, verlor er das Gleichgewicht, stürzte ab und die Räder gingen über die Hüfte des Mannes fort. Der schwer Verletzte, der auch eine klaffende Wunde am Kopfe, sowie eine Gehirnerschütterung davongetragen hat, wurde in ein Krankenhaus befördert.

Die Noblesse einer Dienstherrschaft bekundete sich in einem Fall, der uns aus der Oranienstraße mitgeteilt wird. Dort feierte im Hause Nr. 97 eine Familie ein Fest, bei dem auch für das Dienstmädchen an Trinkgeld 12 M. abfielen. Von dieser Summe, welche die Gäste dem Mädchen gegeben hatten, wußte sich die Hausfrau die Hälfte anzuweisen, und keine Witten des Mädchens, das sich jetzt eine andere Stellung gesucht hat, konnten die Madame bewegen, das dem Mädchen weggenommene Geld wieder herauszugeben.

Ein Mann, der sich zu nichts mehr nehmte auf der Welt fühlte, ist seit dem 24. d. M. an Groß-Lichterfelde verschwunden. Es handelt sich um einen aus Wusterhausen a. D. stammenden Rentner Gustav Meyer, einen Mann von 42 Jahren. Meyer ist Junggeselle und hat seinen Reichthum dazu benutzt, das Leben nach allen Richtungen mit vollen Jügen zu genießen. Kein Wunder, daß er frühzeitig überfätig war. Seine Nerven entsprachen nicht mehr den an sie gestellten Anforderungen und in einem Anfälle von Schwermuth versuchte Meyer schon früher einmal, sich das Leben zu nehmen. Darnach wurde er an der Ausübung seines Vorsatzes gehindert. Seit einiger Zeit weilt der Kranke zur Wiederherstellung der Nerven in Groß-Lichterfelde. Er hat kurz vor seinem Verschwinden die Absicht ausgesprochen, aus dem Leben zu scheiden und außer einem Zwanzigmarsch als Selbstmordinstrumente Revolver und Rasirmesser mitgenommen. Wo der Lebensüberdrüssige geblieben ist, weiß man nicht.

Eine unexplodirte Granate verfehlte am Sonntag Nachmittag die Gäste des Restaurants „Zum Feuerwerker“ in Zegel in Furcht und Schrecken. Ein Mann trat in das Lokal, der das gefährliche Ding herrenlos auf den Tisch legte mit dem Bemerkten, er habe es auf dem in der Nähe gelegenen Artillerie-Schießplatz gefunden und wisse nicht, was er damit anfangen solle. Die anwesenden Gäste sprangen von den Sichen empor und suchten das Freie, die Wirthin rief: „Hinaus! Hinaus mit dem Ding!“ Dann lege ich es auf die Straße“ meinte der Mann gleichmüthig, nahm die Granate und legte sie vor dem Hause unweit der Pferdebahn-Schienen auf das Pflaster. Hier hätte die Granate ein noch größeres Unheil anrichten können. Der Wirth „Zum Feuerwerker“ hob sie deshalb wieder auf, trug sie nach dem Schießplatz zurück, ließ sie dort eingraben und steckte einen Posten dabei, der dort aufpassen mußte, bis die benachrichtigte Militärwache erschien und die erforderlichen Maßregeln traf.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Dienstag, den 28. Mai.
Opernhaus. Der Ring des Nibelungen. Zweiter Abend: Siegfried.
Schauspielhaus. Die Journalisten.
Deutsches Theater. Zwei Wittwer.
Berliner Theater. Heimath.
Festung-Theater. Drei. — Vorher: Hirten.
Neues Theater. Tata-Toto.
Schiller-Theater. Jopf und Schwert.
Königs-Theater. Bernand's Ehekontrakt.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Obersteiger.
Theater unter den Linden. Die Fledermaus.
Central-Theater. Figaro bei Hof.
Alexanderplatz - Theater. Ein Model. Bernand's Ehekontrakt.
Alle 5 Barrison. Das Blumenjahr.
National-Theater. Konrad von Marburg. Im Garten Or. Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.
Deutsches Volks-Theater. Der Verschwenker.
Apollo-Theater. Ein Abenteuer im Harem. La Puce (Der Floh).

Schiller-Theater.
(Wallner-Theater.)
Montag, abends 8 Uhr: Jopf und Schwert.
Dienstag, abends 8 Uhr: Jopf und Schwert.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Der Seeräuber. Der jüdische Funke.

National-Theater.
Große Frankfurterstraße 182.
Direktion: Max Samst.
Volks-Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Gastspiel des Herrn Oscar Brüger vom Hoftheater in Braunschweig.
Konrad von Marburg.
Drama in 5 Akten von Ludwig Wolff-Cassel.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Nationaltheater-Garten: Konzert
ii. Spezialitäten-Vorstellung.
Anfang 5 Uhr. Kassenschließung 4 Uhr.
Morgen: Napoleon und seine Frauen oder: Eine kaiserliche Ehescheidung.

Central-Theater
Alte Jakobstraße Nr. 30.
Novität! Zum 25. Male: Novität!
Unter artistischer Leitung des Herrn Adolf Brühl vom Königl. Gärtnerplatz-Theater in München:
Figaro bei Hof.
(Boccaccio.)
Operette in 3 Akten (nach Beaumarchais' Memoiren) von Bohrmann-Riegen.
Musik von Alfred Müller-Norden.
Anfang: 7 1/2 Uhr.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Reichshallen.
Im prachtvollen Garten (bei ungünstiger Witterung im Saal):
Täglich:
Humoristische Soiree der Nord-
deutschen Quartett- u. Couplet-Sänger
Doffmann, Wolff, Führmann, Walde, Hoff, Beh u. Freische.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Rezeptionsplatz 50 Pf.
Sonntags: Anfang 7 Uhr.
Entree 50 Pf., ab 9 Uhr 80 Pf.

Victoria-Brauerei
Lühnowstraße 111-112.
Sonntag, den 26. Mai (bei schönem Wetter im Garten):
Große Extra-Soiree der Stettiner Sängers
(Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader.)
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Nach der Soiree:
Tanzkränzchen.
Montag, den 27. Mai: Viktoria-Brauerei (leichte Soiree vor Pfingsten). Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 40 Pf. Familienbilletts 1 Mark.
Ab Pfingsten: täglich (außer Sonnabends):
Victoria-Brauerei.

Passage - Panopticum.
Täglich:
Großfeuer
und
Rettung
aus
Feuersgefahr

Kaufmann's Variété.
Königsstr., Kolonnaden.
Vom 28. Mai bis 1. Juni:
Geschlossen.
Am 1. Pfingstfeiertag: Eröffnung d. Sommerbühne. Wiederbeginn der humorist. Abende der **Neumann-Bliemchen's** Leipziger Sängers.
Anf. 7/8 Uhr. Entr. 50 Pf.

Castan's Panoptikum.
Ein Flug durch die Luft!
Chamly's mysteriöse **Katakomben.**
Reichskanzler Fürst Hohenlohe.
F. Nagel's Sommer-Theater
Schwedterstr. 23/24.
Heute, Dienstag:
Hamburger Sängers
beliebteste Gesellschaft (8 Herren).
Anf. 8 Uhr. Näheres die Anschlagssäulen.
NB. Saal u. Garten (1200 Pers.), kleine u. gr. Vereinszimmer noch zu vergeben.

Vorläufige Anzeige.
Friedrich-Wilhelmstädtischer **Concert-Parl**
25/26 Chausseestrasse 25/26.
Artist. Direktor: R. Quarg.
Sonntag, den 2. Juni:
Eröffnung
der Sommer-Saison.
Spezialitäten ersten Ranges.
Große Garten-Concerte.
Am 1. und 2. Feiertag:
Früh-Vorstellungen.
Concert, Theater, Spezialitäten.
August Wendt
Rostocker- u. Wittstockerstr.-Ecke (früher Glaubiusstr. 19) 1119b
empf. Freunden u. Bekannten sein Lokal, sowie Vereinszimmer, ca. 50 Pers. fass.

Ausstellung Italien in Berlin.
Station Zoologischer Garten.
Täglich:
Nachm. 4 1/2 Uhr: **Die Bersaglieri:** Maestro Gatti. Musiktruppen: Liberti, Angeli, Ferrna, Tribuni, della Rosa.
Abends 6 " **Tarantella - Tänzertruppen:** Marano, Grieco, Lorenzo.
" 7 " **Vollst. Szenen aus dem italienischen Leben.**
" 7 1/2 " **Maestro Gialdini** mit seinem weltberühmten Symphonie-Orchester aus Mailand.
" 8 " **Opernchor des teatro filo drammatico aus Mailand.** Maestro Donizetti.
" 8 " **Teatro americano mit „Uroomico Bendixio“.**
" 11 " **Finale: Grosser Umzug der Bersaglieri.**
Während des ganzen Tages: **Vorführung der italienischen Seidenspinnerei, Glasbläserei, florentinischen Strohflechterei, Mosaikfabrikation, Holzschnitzerei etc.**
Entree 50 Pf.
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag: **Früh-Konzerte** sämtlicher Gesellschaften, sowie
Tagesüber: **Grosse Sensations-Aufführungen.**

Künstl. Zähne
2 M. Vollst. schwarzi. Zahnziehen i. M. Plomben 1,50 M. Rep. sof. Theilz. Zahnarzt **Wolf**, Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr.

Schweizer - Garten
Am Königsdhor - Am Friedrichshain.
Jeden Sonntag
Gr. Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
Volksbelustigungen aller Art. Im neuen Saale **BALL.**
Anfang 4 Uhr. Entr. 30 Pfennig.
An den Wochentagen ist das Etablissement an Vereine, Gesellschaften zur Abhaltung von Sommerfesten zu vergeben.

Urania
Anstalt für volksthümliche Naturkunde.
Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).
Geöffnet von 5-10 Uhr.
Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.
Näheres die Anschlagzettel.

Verband
aller in Handel und Transportgewerbe beschäft. Hilfsarbeiter.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, Kollege **Hermann Marquardt** am 25. d. M. verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Louise-Kirchhof (West) aus statt. 186/7
Der Vorstand.

Central-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler
Berlin B.
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied **Hermann Marquardt** am 25. d. M. gestorben ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 28. d. M., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Louise-Kirchhof aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet **Die Ortsverwaltung.**
Allen Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß unsere Tochter **Minna Friebe** am 25. d. M. im Alter von 18 Jahren verstorben ist. Die Beerdigung findet Dienstag, abends 8 Uhr, vom Trauerhause, Forsterstr. 39, nach dem Emmaus-Kirchhof statt. 1870b
Die trauernden Eltern.

Dankagung.
Für die große Theilnahme und überreiche Kranzspende bei der Beerdigung meines lieben Mannes, sage ich allen Freunden, Bekannten, sowie insbesondere seinem Herrn Chef und allen seinen Herren Kollegen meinen innigsten Dank. **W. A. Saczkow.**
Berlin, 27. Mai 1895. 1380b

Louis Ehrenberg
Am Molkenmarkt No. 7 (früher Annenstr. 16)
empf. Freunden u. Bekannten sein Weiss- u. Bairisch-Bierlokal.
22659* **C. Boltzmann's** **Gesellschafts - Säle,** Lichterbergerstr. 16.
Säle und Vereinszimmer von 20 bis 500 Personen mit großer Bühne.
Weiß- und Bairisch-Bierlokal nebst Vereinszimmer empfehle den Parteigenossen, Karuhu, Kalkreuth- und Mohlstrassenecke. 1871b

Charlottenburg. Kunstmann, Wallstr. 103, Uhrmacher. 820b

Jubiläums- 25 Ausgabe.
Soeben erschien die fünfundsingzigste Auflage von **August Bebel:**
Die Frau und der Sozialismus.
Fest-Ausgabe. Komplet in 10 Bänden à 20 Pfennig.
Zu beziehen durch alle Kolporteur.

Maitrank
frisch, ausgezeichnet à Flasche 60 Pf. inkl. 10 Pf. M. 5,50.
Johannbeerwein, herb, Fl. 60 Pf. Desertwein, süß, Fl. 75 Pf.
Stachelbeerwein, ganz vorzüglich, Flasche M. 1,—
Echt Stonsdorfer Likör,
à Str. 1,20, 5 Str. 5,50, 10 Str. 10,—, 50 Str. 47 1/2, 100 Str. 90,—.
Echten alten Nordhäuser Str. M. 1,10, 5 Liter à M. 0,90.
Berliner Getreide - Rummel Str. M. 1,10, 5 Liter à M. 0,90.
Himbeer-, Kirsch-, Johannbeer-, vorzüglich, Str. 1,30.
Medizin. Angarwein, beste Qualität, à Literflasche M. 2,10.
Empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin.
Eugen Neumann & Co., 6a, Belle-Allianceplatz 6a, 81, Neue Friedrichstr. 81, Oranienstr. 8, Genthinerstr. 29, Potsdam, Waisenstr. 27.

Achtung! Osten!
Hüte nur ein Preis!
Hochfein 2,50, 3,50, 4,50 Mark.
Juridgefeste 1,00, 1,50, 2 Mark.
Cylinder 5-12 M., ff. Haarfis 5,50 M.
Größte Auswahl in Strohhüten, Schirmen, Mützen, Kravatten, Spazierstöcken.
Franz Haupt, Gr. Frankfurterstr. 145.
Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

Bier-Verlag Max Koch, Matthienstr. 17
(zu Brandenburg u. Alexandrinenstr.)
empfiehlt sich den Genossen zur Lieferung sämtlicher Biere für Verhältnisse sowie den Hausbedarf.
C. Böhme, 148. Reichenbergerstr. 148, empf. Bordeaux, Spanische, Portugiesisch, mediz. Ungar, Rhein- u. Moselw., à Fl. 60 Pf. fr. Cognac, Rum, Liköre, Maitrank à Fl. 60 Pf.

Johannisthal. Schaller's Familien-Restaurant, vorm. Henneberg, empfiehlt allen Vereinen und Gönnern seinen prachtvollen Saal nebst 2 Gärten, Regelpathen, Ballen, und vorzügl. Kaffeelüche zur gest. Benutzung. Für Speisen und Getränke ist bestensorgt.
E. Schaller.
Restaurant zum Zenthener See.
Inhaber: **Ernst Kuntzel.** Station Zenthen (Orlauer Bahn).
Vorzüglicher Ausflugsort für Landpartien, größere Gesellschaften, Vereine etc. — Angenehmer Aufenthalt an Wa 1 und Wasser. — **Casual - Billards** — **Regelpathen** — **Kaffeelüche**. — Große Anlagebrücke für Dampfer und Segelboote. — NB. Zu erreichen per Bahn, Wasser und Chaussee. Im Monat Juni sind noch einige Sonnabende und Sonntage zu Land- und Wasserpartien zu vergeben.

Gauverein Berliner Bildhauer.
Heute Dienstag, den 28. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Schneider, Annenstr. 16:
Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Geschäftliches. 2. Statutenberathung. 3. Verschiedenes. Da es gilt, über wichtige Anträge, die Unterstützung betreffend, abzustimmen, werden die Kollegen ersucht, zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Filiale Berlin-Moabit.
Mittwoch, den 29. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im oberen Saal der Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 48/49:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Die techn. wirthschaftl. Revolution der Gegenwart. Referent: Kollege **Friedrich Hofmann.** 2. Die Verschmelzung der Berliner Verwaltungsstellen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Referent: Kollege **Max Lange.** 3. Verbandsangelegenheiten.
Bei der sehr wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, zu erscheinen.
Das Protokoll der 2. Generalversammlung unseres Verbandes gelangt in dieser Versammlung zur Ausgabe. Die Vertrauensleute werden dringend ersucht, in dieser Versammlung die statistischen Fragebogen ausgefüllt abzugeben. — Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
Die Verwaltung.

Achtung! Achtung!
Dienstag, den 28. Mai cr., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von **Ulrich, Waldemarstraße Nr. 75:**
Gr. Volksversammlung.
Tages-Ordnung: 68/10
1. Vortrag des Schriftstellers **Schulz** über: Darwin'sche Wahrheiten und soziale Narheiten. 2. Diskussion. Die Genossinnen und Genossen aus dem 3. u. 4. Wahlkreis werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
68/10 Einberufer: „Arbeiter-Bildungsschule“.

Arbeiter-Verkehrs-Almanach
für Berlin und Umgegend, Sommer-Halbjahr 1895, mit einem Plan der Umgegend von Berlin, den Fahrplänen aller Verkehrs-Institute, den Adressen der Vorstände der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, Krankenkassen und Vereine etc. etc. — Preis 20 Pf. — ist erschienen. Wiederverkäufer, auch die verehrlichen Vereine, erhalten bei Partie-Bezügen bedeutenden Rabatt. 2519L*
Verlag von **Hans Baake, Berlin S., City-Passage.**

Charlottenburg. Kunstmann, Wallstr. 103, Uhrmacher. 820b

Jubiläums- 25 Ausgabe.
Soeben erschien die fünfundsingzigste Auflage von **August Bebel:**
Die Frau und der Sozialismus.
Fest-Ausgabe. Komplet in 10 Bänden à 20 Pfennig.
Zu beziehen durch alle Kolporteur.

Maitrank
frisch, ausgezeichnet à Flasche 60 Pf. inkl. 10 Pf. M. 5,50.
Johannbeerwein, herb, Fl. 60 Pf. Desertwein, süß, Fl. 75 Pf.
Stachelbeerwein, ganz vorzüglich, Flasche M. 1,—
Echt Stonsdorfer Likör,
à Str. 1,20, 5 Str. 5,50, 10 Str. 10,—, 50 Str. 47 1/2, 100 Str. 90,—.
Echten alten Nordhäuser Str. M. 1,10, 5 Liter à M. 0,90.
Berliner Getreide - Rummel Str. M. 1,10, 5 Liter à M. 0,90.
Himbeer-, Kirsch-, Johannbeer-, vorzüglich, Str. 1,30.
Medizin. Angarwein, beste Qualität, à Literflasche M. 2,10.
Empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin.
Eugen Neumann & Co., 6a, Belle-Allianceplatz 6a, 81, Neue Friedrichstr. 81, Oranienstr. 8, Genthinerstr. 29, Potsdam, Waisenstr. 27.

Achtung! Osten!
Hüte nur ein Preis!
Hochfein 2,50, 3,50, 4,50 Mark.
Juridgefeste 1,00, 1,50, 2 Mark.
Cylinder 5-12 M., ff. Haarfis 5,50 M.
Größte Auswahl in Strohhüten, Schirmen, Mützen, Kravatten, Spazierstöcken.
Franz Haupt, Gr. Frankfurterstr. 145.
Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

Bier-Verlag Max Koch, Matthienstr. 17
(zu Brandenburg u. Alexandrinenstr.)
empfiehlt sich den Genossen zur Lieferung sämtlicher Biere für Verhältnisse sowie den Hausbedarf.
C. Böhme, 148. Reichenbergerstr. 148, empf. Bordeaux, Spanische, Portugiesisch, mediz. Ungar, Rhein- u. Moselw., à Fl. 60 Pf. fr. Cognac, Rum, Liköre, Maitrank à Fl. 60 Pf.

Johannisthal. Schaller's Familien-Restaurant, vorm. Henneberg, empfiehlt allen Vereinen und Gönnern seinen prachtvollen Saal nebst 2 Gärten, Regelpathen, Ballen, und vorzügl. Kaffeelüche zur gest. Benutzung. Für Speisen und Getränke ist bestensorgt.
E. Schaller.
Restaurant zum Zenthener See.
Inhaber: **Ernst Kuntzel.** Station Zenthen (Orlauer Bahn).
Vorzüglicher Ausflugsort für Landpartien, größere Gesellschaften, Vereine etc. — Angenehmer Aufenthalt an Wa 1 und Wasser. — **Casual - Billards** — **Regelpathen** — **Kaffeelüche**. — Große Anlagebrücke für Dampfer und Segelboote. — NB. Zu erreichen per Bahn, Wasser und Chaussee. Im Monat Juni sind noch einige Sonnabende und Sonntage zu Land- und Wasserpartien zu vergeben.

Johannisthal. Schaller's Familien-Restaurant, vorm. Henneberg, empfiehlt allen Vereinen und Gönnern seinen prachtvollen Saal nebst 2 Gärten, Regelpathen, Ballen, und vorzügl. Kaffeelüche zur gest. Benutzung. Für Speisen und Getränke ist bestensorgt.
E. Schaller.
Restaurant zum Zenthener See.
Inhaber: **Ernst Kuntzel.** Station Zenthen (Orlauer Bahn).
Vorzüglicher Ausflugsort für Landpartien, größere Gesellschaften, Vereine etc. — Angenehmer Aufenthalt an Wa 1 und Wasser. — **Casual - Billards** — **Regelpathen** — **Kaffeelüche**. — Große Anlagebrücke für Dampfer und Segelboote. — NB. Zu erreichen per Bahn, Wasser und Chaussee. Im Monat Juni sind noch einige Sonnabende und Sonntage zu Land- und Wasserpartien zu vergeben.

Johannisthal. Schaller's Familien-Restaurant, vorm. Henneberg, empfiehlt allen Vereinen und Gönnern seinen prachtvollen Saal nebst 2 Gärten, Regelpathen, Ballen, und vorzügl. Kaffeelüche zur gest. Benutzung. Für Speisen und Getränke ist bestensorgt.
E. Schaller.
Restaurant zum Zenthener See.
Inhaber: **Ernst Kuntzel.** Station Zenthen (Orlauer Bahn).
Vorzüglicher Ausflugsort für Landpartien, größere Gesellschaften, Vereine etc. — Angenehmer Aufenthalt an Wa 1 und Wasser. — **Casual - Billards** — **Regelpathen** — **Kaffeelüche**. — Große Anlagebrücke für Dampfer und Segelboote. — NB. Zu erreichen per Bahn, Wasser und Chaussee. Im Monat Juni sind noch einige Sonnabende und Sonntage zu Land- und Wasserpartien zu vergeben.

Wer hilft einem armen Parteigenossen aus schwerer Noth, da er schon seit 2 Jahren krank ist. N. H., Meditzstr. 49. 1873b

Ausverkauf!

Ältere, zurückgesetzte Muster gelangen von **Dienstag, den 28. Mai, bis Sonnabend, den 1. Juni, zu enorm billigen Preisen** zum

Ausverkauf!

und zwar:

Teppiche
Portièren
Gardinen

Tisch- u. Steppdecken
Läuferstoffe 2c.

Dem geehrten Publikum ist hiermit Gelegenheit geboten, nur gute, vorzügliche Qualitäten zu alleinigen billigen Preisen zu kaufen.

J. Adler, Teppichfabrik,
Spandauerstr. 30,
vis-à-vis dem Rathhause.



Zur Aufklärung!

Infolge der Anzeigen derjenigen Firmen, welche vorher auch nur rothe Metall-Putzpomade herstellten und als bestes Putzmittel für Metalle anboten, jetzt aber dieselbe in anderer Farbe und unter einem andern Namen (Puhgetrakt, Amor u. s. w.) als „neueste Erfindung“ und als „viel besser wie Puhpomade“ anpreisen, in der Absicht, unseren guten Ruf zu schädigen, fühlten wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß solche Metall-Putzmittel mit anderer als wie rother Farbe schon viel früher in den Verkehr gebracht worden sind, mithin eine neue Erfindung hier nicht vorliegt.

Auf die Behauptung „viel besser wie Puhpomade“ erwidern wir, daß die im Jahre 1876 von uns erfundene Universal-Metall-Puh-Pomade wegen ihrer anerkannt hervorragenden, bisher unübertroffenen Eigenschaften überall im In- und Auslande zur Einführung gelangte, großen Anklang fand und bis heute noch kein Putzmittel existirt, was die Vorzüge des unsrigen erreicht.

Bemerkend, daß wir auf Wunsch und Veranlassung unserer geehrten Kundschaft jetzt auch ganz weiße Universal-Metall-Puh-Pomade in derselben Güte erzeugen, bitten wir Proben und Preis-anstellung abzuverlangen.

Möbel-

Gelegenheitskauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen. Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200-1000 M. Theilzahlung gestattet. Elegante Nußbaum- u. Mahagoni-Kleiderschrank und Vertikows 30 M., einfache 15 M., Sophas, Bettstellen mit Matratzen 20 M., Waschtiseltischen, Küchenspenden, Kommoden 12 M., Stühle 3 M., Sophas 6 M., Säulen-Truhen 65 M., Plüsch-garnituren 60 u. 100 M., Mischelspenden 40 M., Paneelsofas 80 M., Buffets, Silberchränke, Herren- Schreibische, Schreibsekretäre, Zylinder-Bureauz, Spiegel. Wenig gebrauchte Möbel zu halben Preisen und sollte es niemand verüben, der gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Gekaufte Möbel werden bis 1. Juli kostenfrei aufbewahrt, transportirt und aufgestellt.

Schützenstr. 2, Möbelfabrik.

Achtung. Empfehle den Genossen des 4. Berl. Reichstags-Wahlkreises O. mein Schuh-geschäft nebst

Reparatur-Werkstatt. Streng reelle Bedienung. Billigste Preise. Bei etwaigem Bedarf bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. **W. Drossel,** Bornsdorferstr. 1a, Ecke Weidenweg.

Versand-Abtheilung.

Otto Büchler,

Königstr. 26, Ecke Klosterstraße. ca. 500 Paar gute wollene Por-tièren mit Bordüre und Querstreifen in allen Farben 2 Mark.

Otto Büchler,

Königstr. 26, Ecke Klosterstraße. Teppiche mit kleinen unbedeutenden Farbfehlern (nicht Webfehler) von 3 Mark an.

Otto Büchler,

Königstr. 26, Ecke Klosterstraße. Gardinen und Stores in weiß und crème, engl. Tüll, Schweizer und Spachtel von 1,25 Mark an.

Otto Büchler,

Königstr. 26, Ecke Klosterstraße. Steppdecken, reine Wolle, in allen Farben, 160 X 200 cm, per Stück 5,50 Mark.

Otto Büchler.

Versand-Abtheilung.

Renommirteste Bezugsquelle für



Berliner Export-Weissbier. In Flaschen und in Fässern.

Fabriken und Werkstätten erhalten Wiederverkäufer-Preise.

Berl. Export-Weissbier-Brauerei

A. Geidler

Schöneberg — Berlin W.
Sedanstr. 73-75 u. 82.

!!! Extrafeines

Ruchennmehl!!!

Trotz der hohen Mehlpreise ver-laufe ich:

10 Pfd. 1/3 Ctr. 1/4 Ctr.
M. 1,35 1,68 3,20

Orig.-Sack von 2 Ctr. billigster Preis.

Sämmtliche Artikel zum Kuchen in bester Qualität und äußerst billig. Von 3 M. ab frei Haus.

Weizenmehl-Niederlage i. Hause d. Berliner Weizenmühle. **Paul Ziegler,** O., Mühlenstr. 3, a. d. Warschauerstr.

Sophastoff-

Reste

in Ripé, Damast, Cröpe, Phantastie, Gobelins und Plüsch spottbillig!

Proben franko! in allen Qualitäten zu Fabrikpreisen. **Berlin S.,** Oranienstraße 158.

Herren-Stoffreste.

Eleg. Neuheiten zu Hofen, Anzügen, Paletots u. Gelegenheitskäufe spottbill. Tuchl. Hoh. Steinweg 11, nahe Rathh.

! 1000 (Modell) Damen!

Spitzen — Seidene — Sommertragen, Capes 7,50—25,00. Jaquet-Kostüme 10—15,00. Aparte Regenmäntel und Sommerjaquets, um zu nähen, 5,00 bis 15,00, wasserdicke Staubmäntel von 3,00—15,00. **Landbergerstr. 59, 1 Tr.**

Gardinen-Reste

zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig in der Fabrik **Grüner Weg 80, part.,** Eingang vom Flur.

Lager von Rathenower Brillen und Pincenez.



Leibbänder, Kniebänder, Halsbänder, Suspensorien, Geradhalter, orthopädische Maschinen, Korsetts, künstliche Arme und Beine, Mast-Grücken, Fäden, brachen, Urinhalter, Klystier- und Muttersprihen, Ahsypomp, Irrigator, Inhalations-Apparate, Luft- und Wasserkissen, Gummistrümpfe, Bettunter-lagen etc. empfehlen zu soliden Preisen

Müller & Co., Berlin S., Prinzenstraße 42, part. I. **Für Damen: Damenbedienung.** **Lieferanten sämtlicher Orts- und freien Hilfs-Frankenkassen.** **Eigene Werkstatt im Hause. Angehörige von Kassenmitgliedern erhalten Preisermässigung.**

S. Grossmann's
Herren-Mode-Magazin
34/35, Rosenthaler-Strasse 34/35.
Ausnahmspreise:
Hochlegante Anzüge in hell und dunkel, 18 Mark
„ Cheviot- u. Kammg.-Beinkleid. 3,50—6,50

Schonet Eure Wäsche!
Karol Weil's
Seifenextract
macht die Wäsche blendend weiss!
Karol Weil's Seifenextract
Spart Euch Geld!
Karol Weil's Seifenextract
Spart Euch Arbeit!
Karol Weil's Seifenextract
Schont Euch die Wäsche!
Käuflich überall.
Nur leicht in grauen Packeten!
Schutzmarke Waschlapp.

Achtung! Geschäfts-Eröffnung. Achtung!
R. & S. Moses, Reinickendorferstrasse 4, Ecke Daldorferstr., nahe der Markthalle u. der Bahnhst. Wedding.
Zum bevorstehenden Fest erlauben wir uns, ein verehrtes Publikum auf unser neues Etablissement aufmerksam zu machen und empfehlen in reicher Auswahl zu besonders billigen, jedoch streng festen Preisen nachstehende Artikel:
Kleiderstoffe, Wäsche, Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Spitzen, seidene Bänder; Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Besonders großes Lager in:
Fertigen Blouzen, Kinderkleidern und Knabenanzügen.
Gleichzeitig mache ich auf mein seit ca. 10 Jahren bestehendes **Grösstes Sortimentswaaren-Geschäft** des Schönhauser- u. Prenzlauer Thorbezirks, unter der Firma **Rudolf Moses, 41. Metzgerstr. 41,** Parterre u. I. Etage, Ecke Weissenburgerstrasse, aufmerksam.

Halb und Halb.
Mampe mit Pomeranzen
Feinste Likörmischung
Champagnerflasche **Mark 1,25**
Carl Mampe
Berlin, Veteranenstr. 24.
Ueberall zu haben!

Butter, Kaffee, in stets feinsten, süßen Sahnenbutter, frischer, natürlicher Röstung von täglich frisch, köstlichem Geschmack und Aroma, à Pfd. 1,00 u. 1,10 M.
Feinstes Kaiser-Auszug und Weizenmehl, sowie alle Backzutaten zu billigsten Preisen empfiehlt **H. Fiebach, 12 Schwedterstr. 12,** Fernspr. III 8117. vis-à-vis Tempelinerstrasse. II. Gesch. Chorinerstr. 66. NB. Bitte genau auf meine Firma zu achten, da mein früherer Hauswirth in den von mir innegehabten Räumen ein Geschäft eingerichtet hat.

Achtung! Zahnerfabr. auch Theilzahl., wöchentl. 1 Mark. Gudel, Lauffer Platz 2, Eisaffestr. 12.

Möbel-

Kaufgelegenheit

bietet sich Brautleuten u. im Möbel-speicher, 17218* **Rosenthaler-Strasse 13, I.** Dasselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gediegene Möbel zu außergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und verleierte gewesene Möbel zu wahrhaften Spottpreisen. Theilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenspende, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Nußbaum-Kleiderschränke, Vertikows 30, Stühle 3, Mischelspenden 40, Truhen 65, Paneelsofas 75, Plüsch-garnituren 60 Mark. Herren-Schreibische, Schreibsekretäre, Buffets, Kon-solentische, Spiegel, alles staunend billig. Gekaufte Möbel können auf meinem Lager speicher bis April kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

Wer

noch will reell und billig kaufen. Durch Auktionen und von Konkursmassen bin ich in der Lage, jedes Stück billiger zu verkaufen, als alle anderen Geschäfte! Ich verkaufe daher:
Hochleg. Herr.-Sommerpal. v. 9,75 M. an Damenmäntel, Jaquets u.
Capes 3,50 „ „
Hochfeine Herren-Anzüge 12,75 „ „
Hochfeine Herren-Hosen 2,75 „ „
Leder- u. Arbeits-Hosen zu 2,55 „ „
Kellner-Jaquets u. Hosen v. 4,75 „ „
Herren-Jaquets und Westen in allen Größen, Knaben- und Burischen-Anzüge, Hüte, Schirme, Stöcke, Wäsche, Stiefel, Koffer, Operngläser, Kessel, Revolver, Zeichings, Gewehre, Harmonikas, Betten, Uhren, Ketten, Ringe u. s. w. zu enorm billigen Preisen!
Gustav Lucke, Waarenhaus, Berlin, 131. Oranienstr. 131.

6 Pfund Albrecht's

Brot für Bäckerei,

liefert Wrangel-Strasse 3. Langestr. 26, Falkensteinstr. 23.

Die sehr berühmten und bekanntesten

Butterhandlungen

I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreasstrasse), Stand 115-18.
II. Geschäft: Krautstr. 52, n. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Gesch.: Memelerstr. 52, n. Warfch. Br.
V. Geschäft: Demmlingerstr. 9. Verkaufe von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen. 24918*

J. Maeding.

Blumenhandlung

P. Abromeit, Glückerstraße 69, Berlin SW. 53178*

Kränze, Bouquets, Topfgewächse, Guirlanden u. s. w.

Billigste (Markthallen-) Preise bei geschmackvoller Ausführung.

Arbeitsanzüge

W. Pahr, Gruntenstr. 112.

Knaben-Garderoben

für das Alter v. 2-16 Jahr. empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen. **Kidien gratis.**

K. Hustädt, O. Köppen-Str. 85 pt. 2 Min. v. Schleifchen Bahnhof.

Neuer Eingang

von Resten in Watif, Mouffeline, Satin, Nippon, Waschstoffen, Kleiderstoffen, Futterstoffen, nur Neuheiten, direkt ab Fabrik zu bekannt billigen, aber festen Preisen. **Leipzigerstr. 48 (Konzerthaus), Hof I.** **R o h n.**

Arbeitsmarkt.

Karton-Arbeiterinnen finden dauernde Beschäftigung. **Julius Bijsse, Chorinerstr. 4.**

Für eine seit Jahren bestehende Weißbierbrauerei in Berlin wird zur Vergrößerung ein Kompagnon (Brauer) mit einem Kapital von circa 8-10 000 M. gesucht, das Geld wird sicher gestellt. Offerten bitte man in der Expedition dieses Blattes sub W. B. niederzulegen. 18726

Gesucht für Hamburg tüchtige Kastenarbeiter und Nährschmacher. Zu melden bei **U s u s,** Blumenstr. 43, pt. 53/3